

II.

Die Corveyer Schloßbibliothek vor und unter Hoffmann von Fallersleben.

Von Prof. Dr. Kl. Köffler.

I.

Wie ich bereits in den Westfälischen Studien, Festschrift für Moys Bömer,¹⁾ gezeigt habe, hat die stattliche Corveyer Schloßbibliothek mit der Klosterbibliothek, deren Reste in der Franzosenzeit nach Marburg gekommen sind, während sich einzelnes noch in der Dechaneibibliothek in Hörter und in der Pfarrbibliothek in Corvey befindet, nichts zu tun. Den Grundstock bildet vielmehr die Familienbibliothek der Landgrafen von Hessen-Rotenburg. Der größte Teil aber ist von dem letzten Landgrafen Viktor Amadeus, zugleich erstem Herzog von Ratibor und Fürsten von Corvey,²⁾ gesammelt, nämlich nicht weniger als 36 515 Bände.

Wie einst Herzog August von Braunschweig in Wolfenbüttel, so war der Landgraf auch sein eigener Bibliothekar. Aber in der bibliothekarischen Fachliteratur scheint er sich nicht umgesehen zu haben, und so schlug er bei seiner systematischen Katalogisierung einen Weg ein, auf den vorher und nachher kaum jemand verfallen ist. Zum Haupteinteilungsprinzip machte er die Sprache, erst innerhalb dieser die Fachdisziplinen. Am meisten gegliedert ist die französische Abteilung, weil sie die umfangreichste war, nämlich in 18 Abteilungen: 1. Histoire, 2. Géographie, 3. Voyages, 4. Poésie, 5. Théâtre, 6. Histoire naturelle, 7. Chasse, pêche et jeux, 8. Antiquité et Arts, 9. Mythologie, 10. Education, 11. Politique, commerce, finance, 12. Philosophie et Morale, 13. Généalogie, 14. Jurisprudence, 15. Grammaire et Rhétorique, 16. Littérature, 17. Mélanges, 18. Romans.

Die etwa um ein Viertel kleinere englische Abteilung hat nur elf Gruppen: 1. Novels, 2. Geography and travels, 3. History, 4. Theatre, 5. Poetry, 6. Biography, 7. Na-

¹⁾ Leipzig 1928 S. 287 ff.

²⁾ Der Landgraf vertauschte 1820 seine rheinische Grafschaft Katzenellenbogen an Preußen gegen Ratibor und Corvey.

tural History, 8. Sporting Books, 9. Law, 10. Divinity, 11. Miscellaneous.

Bei der deutschen Abteilung, die weniger als die Hälfte der französischen ausmachte, schrumpft die Einteilung noch weiter zusammen: 1. Reisebeschreibungen und Geographie, 2. Geschichte, 3. Poesie, 4. Theater, 5. Naturgeschichte, Forstwesen, Landwirtschaft, 6. Philosophie, 7. Jurisprudenz, 8. Vermischte Werke, 9. Romane.

Innerhalb der Fachgruppen ordnete der Fürst die wissenschaftlichen Werke chronologisch nach dem Erscheinungsjahr, die schöne Literatur alphabetisch — aber nicht nach dem Namen des Verfassers, sondern nach dem Titel.

Den systematischen Katalog ließ der Fürst um 1830 nach seinen geschriebenen Hefen drucken, es ist aber leider kein Exemplar mehr aufzufinden.

Wollte man die Ordnung aufrechterhalten und die Bibliothek auch einigermaßen benutzbar machen, legte man also den Maßstab einer wissenschaftlichen und nicht einer bloßen Privatbibliothek an, so ergab sich als bibliothekarische Aufgabe der nächsten Jahrzehnte alsbald die Beseitigung der sprachlichen Einteilung zu Gunsten einer durchgehenden systematischen (denn vom Schlagwortkatalog, obwohl er längst in Übung war, wußte man damals noch nichts) und die Herstellung eines vollständigen alphabetischen Katalogs.

Bis zu seinem Tode (1834) führte der Landgraf den geschriebenen Katalog in Hefen fort. Später geriet man sehr bald in die Brüche. „Vices eines Bibliothekars“ verfuhr der Hofrat Volke; er erhielt 1836 400, 1837 450, 1838 500, 1839 500, 1840 500, 1841 1000 Taler Besoldung, wurde Herbst 1842 pensioniert und reiste ab. Seit Michaelis 1843 war der Kandidat Gilbert aus Gotha beschäftigt, wohl nur kurze Zeit; denn er erhielt nur 100 Taler.

Was beide sonst noch (außer dem Empfang der Besoldung) geleistet haben, ist nicht ersichtlich. Denn schon 1843 ist von einer durchgreifenden Reform des ganzen Bibliothekswesens die Rede. Ein vollständiger Katalog war nicht vorhanden. Die Bücher waren in dem gedruckten Kataloge nicht nachgetragen, dieser und die geschriebenen Hefen waren nicht im Einklang gehalten. Erst 1842—1847 wurde diese Arbeit durch den Tapezierer (!) Vollgraf und den Kammerrat D e d i é, der etwa 1844 die Aufsicht über die Bibliothek übernahm, besorgt, der gedruckte

Katalog in Corvey zurückbehalten, die geschriebenen Hefte dagegen (1 Hest deutsche Werke, 4 Hefte englische, 3 Hefte französische, 1 Hestchen italienische, spanische und holländische) nach Ratibor zum Fideikommissinventar abgefannt. 1847 wurden auch erst die Bücher nach dem Kataloge nummeriert, gestempelt und endgültig aufgestellt.

Beschließer war der Haushofmeister August Taimex, für den am 15. November 1842 eine provisorische Instruktion, die zum Teil aus der alten Instruktion von 1828¹⁾ entnommen ist, erlassen wurde. Sie enthielt Bestimmungen über die Sicherheit, Keinheit, Ordnung, Besichtigung durch Fremde, Keinigung der Zimmer und Fenster, Öffnen der Fenster und Schränke an allen schönen Tagen, Mäusefangen, Buchbinderjournale, Buchhändlerkontrolle, Schornsteinfeger, Notierung von Defekten, Ausleihe.

Was nun die durchgreifende Reform angeht, so war es nicht die fürstliche Kammer und der Kammerrat Dedié, der darauf drang, sondern Herzog Viktor²⁾ selbst. Dieser hatte bereits am 13. Juni 1846 geschrieben: „Von der Unvollständigkeit des Corveyer Bücherkatalogs habe ich mich selbst durch den Augenschein überzeugt. Da die Fideikommissbehörde auf Einreichung des Bücherkatalogs nicht mit Unrecht dringt, muß ein Sachverständiger zur Vervollständigung des Katalogs und zur Umarbeitung in eine sachgemäße Form mit übereinstimmender Bezeichnung der Bücher mit dem Kataloge auf Kosten des Bibliotheksfonds angenommen werden.“

Dedié dagegen, der einen Sachverständigen und später erst recht die Anstellung eines Bibliothekars zu vermeiden suchte, war noch in einem Gutachten vom 4. August 1846 der Ansicht, daß der damalige Katalog und die Aufstellung, abgesehen von den Rücksichten der Pietät gegen den verewigten Fürsten vollkommen genüge. „Denn man kann, da die Bücher nummeriert sind und mit dem Katalog in Verbindung stehen, da sie nach Sprachen und nach Wissenschaften, ja sogar oft nach dem Alphabet getrennt sind, mit Leichtigkeit alles finden, wenn man sich nur mit der Einrichtung der Kataloge und mit der Aufstellung der Bücher und der Lokalität einigermaßen vertraut macht.“ Denn

¹⁾ A. a. O. S. 292.

²⁾ Viktor, Herzog von Ratibor, Fürst von Corvey, Prinz von Hohenlohe-Schillingsfürst, der Neffe und Erbe des 1834 verstorbenen Landgrafen und Herzogs Viktor Amadeus, geb. 1818 gest. 1893.

die Bibliothek sei keine öffentliche und habe bisher die Aufmerksamkeit der Gelehrten nicht erregt; es finden sich nur Neugierige, aber keine Literaten, die die Bibliothek zu sehen wünschen; in Göttingen, Hannover und Kassel könne man besser arbeiten. Es sei also entweder der jetzige Katalog ganz unverändert und ausschließlich beizubehalten oder es sei mit Beibehaltung desselben und der darin enthaltenen Ordnung der Aufstellung der Bücher ein von der Aufstellung der Bücher unabhängiger systematischer Katalog nebst Standortsregister anzufertigen.

So ganz unrecht hat er eigentlich nicht, wie sich denn überhaupt die Darlegungen Debiés durch gutes Urteil und Sachkunde auszeichnen, wenn er auch in wesentlichen Punkten seinen Standpunkt mehrfach geändert hat. Aber vorher hatte er bereits auf Drängen des Herzogs Schritte wegen eines Sachverständigen tun müssen.

Dem Folgenden muß aber noch die Bemerkung vorausgeschickt werden, daß die Akten kein ganz lückenloses Bild der Entwicklung geben, weil der Herzog die Besprechungen und seine Entscheidungen auf die Zeit seiner Anwesenheit in Corvey zu verlegen pflegte und manches gar nicht schriftlich niedergelegt wurde.

Debié wandte sich zunächst am 5. Juli 1847 an Prof. Zachariä¹⁾ in Göttingen, den er als seinen verehrtesten Freund anredet, mit der Anfrage, ob ein Bibliotheksbeamter einen Plan entwerfen und die Ordnung durchführen könne, wieviel Zeit nötig sei und welche Forderung gestellt werde. Zachariä sandte darauf am 29. September das Gutachten des Fakultätsassessors und Bibliothekssekretärs A. F. W. Unger.²⁾ Dieser erklärt einen alphabetischen und einen systematischen Katalog für notwendig. Der alphabetische sei nach einem der vorhandenen Kataloge anzufertigen. Für jeden Schriftsteller sei (wie in Göttingen) ein Blatt notwendig. Diese Arbeit könne in Göttingen in ein bis zwei Jahren erledigt werden. Die Eintragung der noch nicht katalogisierten Bücher und die Aufstellung nach

¹⁾ Heinrich Albert Z., der bekannte Staatsrechtslehrer und Kriminalist, geb. 1806, gest. 1875. Vgl. A. D. B. 44, 617 ff. Debié war vielleicht sein Studienfreund in Göttingen (1825—1829) gewesen.

²⁾ Unger, damals noch Jurist, war 1845—1848 Sekretär, später Bibliothekar der Universitätsbibliothek, seit 1858 zugleich Privatdozent, seit 1862 ao. Prof. der Kunstgeschichte und starb 1876. Vgl. A. D. B. 39, 289 ff. und K. Bader, Lexikon deutscher Bibliothekare (1925) S. 266.

dem neuen System dagegen müsse an Ort und Stelle in den Oster- und Michaelisferien oder könne vielleicht sogar in einer einzigen Ferienzeit durchgeführt werden.

Als System schlägt er vor:

1. Literaturgeschichte.
2. Belletristik mit den Unterabteilungen Gedichte, Schauspiele, Romane, Satiren, Fabeln usw., Vermischte Schriften.
3. Künste und andere Beschäftigungen zum Nutzen und Vergnügen.
4. Länder- und Völkerkunde und Geschichte:
 - a) Vorkenntnisse (Diplomatik, Heraldik, Genealogie usw.).
 - b) Geographie und Statistik.
 - c) Reisen.
 - d) Allgemeine Geschichte.
 - e) Biographie.
 - f) Geschichte einzelner Länder:
 - aa) Geographie und Statistik einzelner Länder.
 - bb) Reisen.
 - cc) Geschichte.
 - dd) Biographie.
5. Rechts- und Staatswissenschaft.
6. Philosophie und Theologie.
7. Medizin, Naturwissenschaften und mathematische Wissenschaften.
8. Sprachkunde.
9. Vermischte Schriften.

Für eine Bibliothek, in der die eigentliche Wissenschaft, wenigstens die wissenschaftliche Spezialliteratur nur eine geringe Rolle spielt, ist dies System gewiß nicht schlecht. Aber freilich, der Wert eines Systems erweist sich erst bei der Durchführung im einzelnen, in den Untertheilungen. Dedic fand, daß es zu sehr auf die einfachen Bedürfnisse einer kleinen Privat- und Handbibliothek zugeschnitten und nicht für alle Eventualitäten einer späteren Zukunft berechnet sei. Man dürfe den Zuschnitt nicht zu klein wählen.

Am 14. November 1847 bewarb sich um die Bibliothekarstelle Dr. E. H. Volger, der für den bekannten Historiker v. Hodenberg in Lüneburg¹⁾ arbeitete.

¹⁾ Wilhelm v. Hodenberg, damals Landschaftsdirektor in Lüneburg († in Celle 1861), gab zahlreiche Urkundenbücher heraus. Volger arbeitete

Der Herzog aber schrieb am 11. Oktober 1847, er beabsichtige, die Einrichtung und die Kataloge nach einem ganz neuen System zu organisieren. „Nächstens werde ich Ihnen ein Schema schicken, um Ihre Ansicht darüber zu hören. Es ist das System, nach welchem die Bücher nur nach der Größe aufgestellt und die Schränke und Fächer mit Buchstaben bezeichnet werden. Es scheint dies sonderbar, ich habe mich aber überzeugt, daß es nicht nur das Praktischste ist, sondern auch noch für Corvey den Vorteil darbietet, die größtmöglichste Menge Bücher in einen Schrank zu stellen. Die jetzige Arbeit¹⁾ ist deswegen doch nützlich, da man die Bücher doch alle erst kennen muß.“

Dieſe bemerkt dazu, es frage ſich, ob die Größe oder das Format der einzige Grund der Einteilung ſein ſolle. Wenn ja, ſei es nicht zweckmäßig. „Soll das neue System aber ſo viel heißen, daß die zu einem Fache gehörigen und in einem Schranke befindlichen Bücher in dieſem Schranke nach der Größe geordnet werden, ſo bin ich damit einverſtanden. Dieſes Verfahren wird hier teils ſchon beobachtet, teils von Schrettinger²⁾ beſonders anempfohlen.“

Das vom Herzog angekündigte Schema findet ſich übrigens nicht bei den Akten.

Am 25. Januar 1848 ſchickte der Herzog aus Berlin den Dr. Julius Frauenſtäd³⁾, der im Frühjahr die Ordnung

u. a. mit am Urkundenbuch des Hiſt. Ver. f. Niedersachsen. Vgl. über dieſe und ſeine ſonſtigen Arbeiten W. Loewe, Bibliographie der Hannoverſchen Geſch., 1908.

¹⁾ Gemeint iſt die Ergänzung der Kataloge und die Aufſtellung (vgl. oben S. 77 f.).

²⁾ Der bekannte Münchener Bibliothekar Martin Wilibald Schr. († 1851), Verf. des „Verſuchs eines vollſtändigen Lehrbuches der Bibliothekswiſſenſchaft“ (1808—1829) und des „Handbuches der Bibliothekswiſſenſchaft“ (1834).

³⁾ Frauenſtäd, geb. 1813 in Bojanowo (Prov. Poſen), war Hauslehrer beim Fürſten Ludwig v. Sayn-Wittgenſtein. Seine Schülerin, Prinzefſin Marie, heiratete den Fürſten Chlodwig v. Hohenlohe-Schillingsfürſt, den Bruder des Herzogs von Ratibor. Mit deſſen Empfehlung bewarb er ſich um die Stelle, „hatte auch das Verſprechen, ſie zu erhalten, bekommen und war bitter enttäuſcht, als die Anſtellung wegen der Märzrevolution nicht erfolgte. Später riet ihm, wie er an Schopenhauer ſchrieb, ſein Dämon ab, nach Corvey zu gehen.“ Er lebte in Berlin, war als philoſophiſcher Schriftſteller, Schüler und Freund Schopenhauers, ſehr tätig und ſtarb 1879. Vgl. N. D. Z. 48, 73 ff.

übernehmen und sich zunächst acht bis vierzehn Tage orientieren solle.

Am 8. Februar 1848 legte Frauenstädt sein Gutachten vor. Den Bestand der Bibliothek veranschlagt er auf 40 000 Bände (16 500 französische, 12 500 englische, 7 000 deutsche, dazu die mit kleineren Beständen vertretenen Sprachen), darunter über 18 000 Romane, (englische etwa 9 200, französische 6 600, deutsche 2 300), 7 200 Geschichtswerke (4 400 französische, 1 600 deutsche, 1 200 englische), 4 700 Reisewerke (2 000 französische, 1 600 englische, 1 100 deutsche).

Zunächst behandelt er die Mängel. Die Einteilung muß sachlich, nicht sprachlich sein. Altes und Neues steht bunt durcheinander. Das chronologische Prinzip ist also nicht gewahrt. Viele Titelabschriften sind unvollständig, Schreib- und Druckfehler häufig. Die Romane sind zwar alphabetisch geordnet, aber nicht nach dem Namen des Verfassers, sondern nach dem Titel. Innerhalb des Buchstabens ist nicht die alphabetische Ordnung befolgt. Bücher desselben Verfassers sind durch viele dazwischenstehende getrennt. Die Rubrik der vermischten Werke enthält eine Menge von Büchern, die sich sehr gut unter eine der bestehenden Rubriken bringen lassen. Sammelwerke und Gesamtausgaben, Enzyklopädien und Annalen stehen unter den vermischten Werken. Die üble Folge ist, daß man keinen geordneten Überblick hat, weder über das, was von einem und demselben Verfasser herrührt, noch was über einen und denselben Gegenstand handelt, noch auch, was aus einer und derselben Zeit stammt, sodaß man lange herumsuchen muß, ehe man ein begehrtes Buch findet, und gezwungen ist, jede Rubrik ganz durchzusehen.

Der Gutachter weist auch auf das sonderbare Zahlenverhältnis hin, daß die französischen Werke die deutschen um mehr als das Doppelte übersteigen.

Die Ausgaben und Übersetzungen sind nicht immer die besten. Es ist zu viel Unterhaltungsliteratur, zu wenig Wissenschaft da.

Die Glasschränke würden am besten durch Repositorien ersetzt.

Die künftige Entwicklung muß von Einheit und Charakter geleitet sein statt der verschiedenen Einflüsse und Tendenzen. Dazu ist ein fachkundiger Bibliothekar notwendig.

Die nächste Aufgabe ist die Herstellung zweier Kataloge: eines alphabetischen, verbunden mit einem Standortrepertorium,

sodaß man jedes Buch schnell finden kann, und eines systematischen, verbunden mit chronologischer Anordnung.

Die Stellung der Bücher geschieht dem systematischen Kataloge gemäß nach den dort angegebenen Rubriken, jedoch so, daß innerhalb jeder Rubrik die Bücher von gleichem Formate zusammengestellt werden.

Was die Vermehrung angeht, so ist 1) das richtige Zahlenverhältnis anzustreben, sodaß neben der Unterhaltungslektüre auch gediegene wissenschaftliche Werke angeschafft und dabei die Literaturen der verschiedenen Völker und Sprachen gleichmäßiger berücksichtigt werden, 2) Inkomplete Werke sind zu kompletieren, 3) statt der schlechten, unkorrekten Ausgaben und Übersetzungen sind die besten zu wählen, 4) statt des Ankaufs vieler Einzelwerke sind mehr große Sammelwerke, Gesamtausgaben von Klassikern, Enzyklopädien, Annalen anzuschaffen, 5) zu den bis jetzt vorhandenen Werken aus dem vorigen und jetzigen Jahrhundert sind noch seltene und wertvolle Werke aus früheren Jahrhunderten hinzuzufügen.

Wie der Herzog und Dedié die verschiedenen Gutachter und Bewerber um die Bibliothekarstelle wieder losgeworden sind, ist aus den Akten nicht zu ersehen.¹⁾

Dedié führte aber am 24. November 1849 aus, daß die später gekommenen Bücher nicht immer richtig nach dem Kataloge numeriert werden konnten, weil sie, da die Einträge im Kataloge zu kurz und zu wenig bezeichnend waren, im Kataloge nicht gefunden werden konnten. Dadurch sind Doppel- eintragungen und vermeintliche Defekte entstanden. Die Doppel- eintragungen werden sich erst nach Herstellung des alphabetischen Kataloges vermeiden lassen. Dedié ist der Meinung, daß ein solcher Katalog hergestellt werden kann, ohne daß es der kostspieligen und lästigen Anstellung eines besonderen Bibliothekars bedarf. „Die mechanische Kopie der Titel besorgt der Bibliothekar doch nicht selbst, sondern er überwacht und verbessert bloß die Arbeit. Dazu braucht man keine besondere Fachbildung, sondern nur einige Bekanntschaft mit den Grundsätzen, welche bewährte Bibliothekare in dieser Beziehung aufgestellt haben, und gesundes Urteil. Da ich mir beides zutraue, so schlage ich untertänigst vor, mir die Beforgung dieses Geschäftes gnädigst zu übertragen. Meine

¹⁾ Über Frauenstädt vgl. oben S. 81 Anm.

ziemlich genaue Bekanntschaft mit der Bibliothek und das lebhafteste Interesse, welches ich für dieselbe von jeher empfunden habe, würde mir hierbei vielleicht zur Empfehlung gereichen.“

Als Leitung will Dedié Schrettingers Handbuch und sein Lehrbuch¹⁾ wählen, weil ihm dessen Ansichten gleichweit entfernt erscheinen von gelehrtem Schwulst und Oberflächlichkeit. „Dem künftigen System wird durch diese Arbeit nicht vorgegriffen. Der systematische Katalog wird allererst aus dem Material gebildet, welches der alphabetische liefert. Da die bestehenden Verhältnisse und die Bestimmung der Bibliothek ein besonders einfaches und jedem Gebildeten verständliches System erfordern, so wird die Aufstellung eines solchen auch eben keine unüberwindliche Schwierigkeit darbieten. Viele der vorhandenen Werke, z. B. Geschichte, Reisen, Romane, Jurisprudenz, sowie alle Fachwissenschaften rangieren sich in der Regel von selbst. Nur in zweifelhaften Fällen würde der Rat eines Sachverständigen erforderlich sein. Dieser ließe sich aber auch schriftlich einholen, indem es genüge, die zweifelhaften Titelpkopien einzuschicken mit der Bitte, in der oberen Rubrik das Fach, wohin sie gehören, einzuzeichnen. Würden dann die so bezeichneten Titelpkopien des alphabetischen Katalogs nochmals abgeschrieben und in der festzustellenden Ordnung (die einzelnen Werke in den Rubriken unter sich chronologisch) aneinandergereiht, so würde der systematische Katalog ebenfalls von hier aus ohne große Kosten und Weiterungen angefertigt werden können. Dazu gehört freilich mehr Zeit und größere Aufmerksamkeit — ein Werk für künftige Zeiten.“

„Da es die Zweckmäßigkeit erfordert, daß in beiden Katalogen, im alphabetischen wie im systematischen jederzeit die bisherige Bücherbezeichnung neben der neuen beibehalten und angemerkt werde, so können die Bücher an ihrem bisherigen Standorte während der ganzen Operation vorläufig unverändert verbleiben, ohne daß dadurch irgendeine Schwierigkeit der Auffindung derselben hervorgerufen würde, ja es könnten die neuen Anschaffungen und Einträge auch ferner noch gleichzeitig in dem alten Notenburger Kataloge fortgeführt werden, sodaß jeder nach Belieben in dem einen oder dem anderen nachschlagen könnte.

¹⁾ Vgl. S. 81, Anm. 2. Schrettinger war auch als Ordner von Privatbibliotheken bewährt.

Später kann dann der für eine völlige Umstellung der Bücher oder Verlegung der Bibliothek günstige Zeitpunkt gewählt werden.“

Für die Vermehrung empfiehlt Dedié die Anschaffung interessanter und hervorragender Erscheinungen, strengwissenschaftlicher, namentlich juristischer und kameralistischer (technischer, land- und forstwissenschaftlicher), sowie politischer Werke und Broschüren, besonders über die Wiedergeburt des deutschen Vaterlandes, dazu die Bervollständigung unvollständiger Werke.

Der Herzog antwortete hierauf am 4. Dezember 1849: „Ihr Bericht . . . ist sehr gut, und ich werde ihn vollständig beantworten, sowie ich nur einen Moment Zeit finde.“ Die Antwort liegt aber nicht vor.

Vielleicht ist es der Herzog gewesen, der bei den mündlichen Besprechungen für die Priorität der systematischen Katalogisierung und der Umstellung nach der neuen Systematik eintrat. Jedenfalls finden wir bald Dedié praktisch an dieser Arbeit.

Noch einmal ging von auswärts der Vorschlag eines Systems ein, ohne aber Beachtung zu finden. Landau in Kassel, der sich selbst als Archivar¹⁾ ein Urteil anmaßen wollte, überfandte einen Entwurf von Bernhards:²⁾

- I. Einleitungswissenschaften und allgemeine Literaturgeschichte mit den üblichen (10) Unterabteilungen.
- II. Sprachwissenschaft und schöne Wissenschaften aller Völker.
 1. Über den Ursprung und das Wesen der Sprache und die Sprachwissenschaft überhaupt.
 2. Semitische Sprachen.
 3. Griechische und lateinische Sprache.
 4. Romanische Sprachen.
 5. Germanische Sprachen.
 6. Slawische Sprachen.
 7. Andere Sprachen (alphabetisch).
- III. Philosophische Wissenschaften.
- IV. Mathematische Wissenschaften und Kriegskunst.
- V. Naturwissenschaften.
- VI. Arzneikunde.

¹⁾ Der bekannte Erforscher deutscher Altertümer und hessischer Geschichte Joh. Georg L. (gest. 1865). Vgl. N. D. B. 17, 584 ff.

²⁾ Karl Christian Sigismund B., als Nachfolger Jakob Grimms Bibliothekar an der Kasseler Landesbibliothek, gest. 1874. Vgl. N. D. B. 2, 460 und Bader a. a. O. S. 15.

VII. Geschichtswissenschaft.

VIII. Rechts- und Staatswissenschaft.

IX. Theologie.

Für die sieben letzten Abteilungen wollte Bernhardi die Unterabteilungen ausführen, wenn er wisse, daß es beliebt würde, und ungefähr den Umfang einer Abteilung (wenigstens verhältnismäßig zueinander) kenne.

Aber schon am 2. Juli 1850 konnte Dedie berichten, daß „fleißig fortgearbeitet wurde an der Umstellung der deutschen Werke über Geschichte, Forst- und Landwirtschaft, der Naturgeschichte und insbesondere des Faches der vermischten Werke, welches bekanntlich alles Mögliche enthält, ferner der französischen und der englischen Romane“.

Am 21. Oktober 1850 berichtete er ausführlicher über die Arbeit des Jahres. Die Aufstellung des alphabetischen Katalogs war auf den Winter verschoben worden. Wegen des Systems hatte er die erforderlichen Vorstudien gemacht und im Laufe des Sommers bereits folgende Fächer umgearbeitet, neu katalogisiert und gemäß dem neuen Katalog aufgestellt:

- A) Vermischte Werke; aus diesen waren 31 Fächer gebildet, 19 neue und 12, die schon vorhanden waren.
- B) Französische Literatur.
- C) Alte Klassiker, aus den vermischten Werken ausgeschieden und besondere Kataloge angelegt für griechische Poeten und Prosaiker (getrennt), ebenso lateinische.
- D) Romane. Für alle Sprachen neue Kataloge in Folio nach dem Namen des Autors. Nur die Anonyma blieben wie früher nach dem ersten Worte des Titels geordnet. „Manche verborgenen Schätze sind dabei gehoben worden, wie Scott, Cooper und James beweisen. Es erübrigt nun noch, die anonymen Schriftsteller, deren Namen aus literarischen Nachweisungen entnommen werden können, successiv zusammenzusuchen.“
- E) Das Fach der deutschen Forstfächer ist aus der Naturgeschichte und Landwirtschaft ausgeschieden.
- F) Jurisprudenz in der deutschen Literatur.
- G) Das Fach der historischen Schriften in der deutschen Literatur und der deutschen Geschichte.
- H) Die Biographie der französischen Literatur.

Als Gehülfe, d. h. Ausführender war der „Burggraf“, d. h. Kastellan August Taimer¹⁾ tätig, für den Dedié am 21. November, da er mit seiner Hilfeleistung sehr zufrieden sei, eine Remuneration beantragte. Taimer hat sich in den genannten Katalogen verewigt durch die Bemerkung: Aufgestellt von August Taimer 1850.

Noch im Dezember 1850 arbeitete dann Dedié eine ausführliche Denkschrift über die Neuorganisation der Corveher Bibliothek aus. „In Gegenwärtigem soll der Faden wieder aufgenommen werden, und da die bisherigen Leistungen des Unterzeichneten wohlwollend aufgenommen sind, versucht werden, einen besonderen sachverständigen Bibliothekar entbehrlich zu machen.“ Nach dieser Einleitung zerfällt die Denkschrift in noch vier Teile: II. Geschichte und jetziger Zustand der Bibliothek, III. Vorschlag eines neuen Bibliotheksystems, IV. Erläuterung des Bibliotheksplanes, V. Neue Katalogisierung und Aufstellung der Bücher.

Auf den zweiten Abschnitt braucht hier nicht mehr eingegangen zu werden. Von den neuesten Arbeiten heißt es: „Nachdem in den letzten Jahren die äußere Ordnung gründlich wiederhergestellt war, machte man es sich zur angelegentlichen Aufgabe, die überfüllten und ungeordneten alten Fächer in deren natürliche Bestandteile zu zerlegen, jedoch so, daß dem künftigen Bibliotheksplane, wie er in diesem Vortrage proponiert wird, gebührende Rechnung getragen wird. Aus den Mélanges der französischen Literatur wurden z. B. folgende Fächer gebildet: Allgemeine Biographie. — Typographie. — Allgemeine systematische Werke und Enzyklopädien. — Enzyklopädische Lexika. — Einzelne Schriften vermischten Inhalts. — Sammlungen aller vermischten Werke eines Schriftstellers.“

Der dritte Abschnitt beginnt mit der Besprechung anderer Systeme, z. B. Schrettinger, Namur, Achard, Peignot,²⁾ sowie des Vorschlags von Unger³⁾ und legt dann den (angeblich) eigenen Plan vor. „Was diesen meinen Plan anbetrifft, . . . so habe ich mich an die Natur der Sache und die traditionell gegebene Einteilung nach den auf den Universitäten hergebrachten Fakultäten gehalten“, also Fach 1—7 theoretische Seite des Geistes, 8—11 Handeln des Menschen, pragmatische Seite,

¹⁾ Vgl. oben S. 78.

²⁾ Vgl. Pechholz, Bibliotheca bibliographica S. 41, 42, 49, 51, 54.

³⁾ Vgl. oben S. 80.

12—14 die gesamte geistige Tätigkeit in ihrer fortgehenden Entwicklung, 15—17 volkstümliche Verschiedenheit in der geistigen Entwicklung. „Wenn diese Begründung gleich keinen Anspruch auf Neuheit und Originalität macht, so mag sie doch als Prüfstein der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit hier erwähnt werden.“

Beiliegt auf 35 Folienseiten der „Vorschlag eines Systems für den Katalog der Bibliothek in Corvey“ mit der Unterschrift „Entworfen im Dezember 1850. Dedié.“

Aber dies System ist nicht von ihm entworfen, sondern es ist von der Hamburger Stadtbibliothek übernommen und nur ganz wenig verändert und später bei der praktischen Anwendung wegen des geringen Bücherbestandes durch Einschränkung der Unterabteilungen etwas vereinfacht.¹⁾ Wie Dedié an das Hamburger System gekommen ist, lassen die Akten nicht ersehen.

Im fünften Abschnitt wird die Aufgabe behandelt, die Einteilung nach Sprachen durch eine andere auf historisch-rationeller Grundlage zu ersetzen. „Das kann nicht urplötzlich und ohne einleitende Übergänge, sondern muß successive, mit Beschränkung auf die dahier zur Disposition stehenden Kräfte geschehen.“ Zwei Kataloge sind notwendig, aber sie können nicht zugleich bearbeitet werden, sondern der vollständige alphabetische muß der späteren Zukunft vorbehalten werden.

Der Übergang zu der Neuordnung soll so geschehen, daß zunächst die Hauptfächer im ganzen unverehrt aus der Einteilung nach Sprachen herausgenommen und nebeneinander gestellt werden, z. B. alle Geschichte, alle Reisen, alle Theologie. Geschichte würde z. B. zuerst so zu stehen kommen: 1) Geschichte in der deutschen Literatur mit allen unveränderten Unterabteilungen, 2) Geschichtswerke in der französischen Literatur, 3) desgleichen in der englischen Literatur. „Sodann, wie diese Umordnung en gros beendigt wäre, würde successive in jedem einzelnen Hauptfache der weitere Ausbau erfolgen, und es würde dann in diesem zweiten Stadio die Geschichte zum zweiten Grade fortschreitend folgende Gestalt aufweisen:

A. Allgemeine Geschichte

- | | | |
|--|---|---|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. in deutscher Sprache, 2. in französischer Sprache, 3. in englischer Sprache | } | mit den verschiedenen Unterabteilungen. |
|--|---|---|

B. Alte Geschichte

1. in deutscher Sprache usw.

¹⁾ Vgl. schon meine Angaben in den Westfälischen Studien S. 293.

Im dritten Stadio der Bearbeitung würde die Sache dann so zu stehen kommen: A. Allgemeine Geschichte — sämtliche vorhandenen Werke nach der chronologischen Reihenfolge, ohne Unterschied der Sprache in die Spezialfächer verteilt, sodasß von der Sprache gar keine Rede mehr ist.“

Diesem Projekt der Aufstellung kommt die räumliche Verteilung zustatten. Trotzdem muß durch Berechnung des Bedürfnisses und mittels Abzählung des vorhandenen Raumes ein förmlicher Operationsplan entworfen werden.

„Um zuvörderst den systematischen Katalog gründlich anzufertigen zu können, ist es nötig, daß sämtliche Büchertitel neu in vollständige Kopien gebracht werden und zwar nach Angaben Friedrichs¹⁾ auf einfach linierte Blätter Quartformats. Diese werden nach Maßgabe des Systems der Bücheraufstellung geordnet und dann in ein zu dem Ende eingerichtetes, ebenfalls ganz einfach liniertes Heft eingetragen, je nach Verschiedenheit des Falles entweder in chronologischer oder alphabetischer Ordnung. . . . Daß die Kataloge auf starkem Papier mit möglichstem Raum für Nachträge angefertigt und in gute Lederbände gebunden werden, bedarf kaum der Erwähnung.“

„Die Titelpkopien dienen demnächst zum alphabetischen Kataloge. Dagegen bedarf es nach Lage der konkreten Verhältnisse durchaus keiner weiteren Kataloge, namentlich keines Standkatalogs, denn einen solchen vertritt der systematische Katalog vollkommen, indem derselbe mit der Aufstellung der Bücher bis auf die verschiedenen Formate und die auszugsweise aufgenommenen Werke völlig harmoniert und künftig in Übereinstimmung gehalten werden muß, welche Schwierigkeiten auch entstehen mögen.“

Am 3. Februar 1851 überreichte Dedié diesen Plan dem Herzoge mit der Bitte um baldige Genehmigung und erhielt am 22. die vorläufige Antwort: „Ihr neuer Plan zur Organisation der Bibliothek ist, soweit ich ihn jetzt beurteilen kann, sehr zweckmäßig und gründlich bearbeitet. Ich bin aber damit noch nicht ganz durch. . . .“ Am 11. Mai 1851 erklärte sich dann der Herzog im allgemeinen einverstanden. Einige Bemerkungen werde er nachfolgen lassen. Auch diese Bemerkungen liegen nicht vor.

Dedié konnte aber seine Arbeit mit großem Eifer fortsetzen und am 3. Dezember 1851 berichten: „Die Arbeit der neuen

¹⁾ Joh. Eph. Friedrich, Kritische Erörterungen zum übereinstimmenden Ordnen und Verzeichnen öffentlicher Bibliotheken, Leipzig 1835, S. 107.

systematischen Aufstellung der Bücher im ganzen und einzelnen, bis in die kleinsten Details ist gegen Anfang des vorigen Monats vollständig beendet und hat sechs Monate gedauert. Die Sprachen sind vermengt zu Gunsten des neuen Systems. Kein Buch hat seinen vorigen Standort behalten.“ Vom systematischen Kataloge waren bis dahin vollendet die Abteilungen A bis H (Allgemeine Bibliographie, Enzyklopädie, Philosophie, Mathematik, Naturwissenschaften, Naturgeschichte, Medizin, Geographie), von J (Geschichte) Spanien und Frankreich, ferner P (Orientalische Philologie) und Q (Klassische Philologie), von R (Neuere Philologie) der französische Katalog ganz, der englische beinahe, der deutsche ganz. Es fehlten noch: von J der größte Teil der Geschichte, K (Staatswissenschaften), L (Jurisprudenz), M (Allgemeine Kultur- und Sittengeschichte), N (Kirchengeschichte), O (Theologie), im ganzen also die bei weitem kleinere Hälfte. Dedié erklärte es für möglich, diesen Teil im Winter zu beendigen. Im folgenden Sommer sollte dann der alphabetische Katalog folgen.

Die Akten lassen uns an diesem Punkte im Stich. Es darf aber angenommen werden, daß Dedié den systematischen Katalog noch zu Ende gebracht hat, während der alphabetische erst von Hoffmann von Fallersleben bearbeitet wurde.

Dedié wird um 1853 gestorben oder in den Ruhestand versetzt worden sein. Sein Nachfolger als Oberleiter der Bibliothek wurde der Kammererrat Dr. Zänke. Er war Privatsekretär des russischen Generals v. Tettenborn gewesen, der 1814 vom Zaren die Güter Brenthausen und Blantzenau geschenkt erhielt. Als Tettenborn diese an den Landgrafen Viktor Amadeus verkaufte, trat Zänke als Kammererrat in dessen Dienste.¹⁾ In der Bibliothek habe ich Spuren seiner Tätigkeit nicht gefunden; er starb am 22. Februar 1858.

Seinem Vorgänger Dedié dagegen muß auch der Bibliothekar das Zeugnis ausstellen, daß er sich mit einem für einen Nichtfachmann ganz ungewöhnlichen Interesse und Verständnis in die bibliothekarische Aufgabe eingearbeitet und sie mit großer Energie, Fleiß und Eifer durchgeführt hat. So hat er in der systematischen Aufstellung und Katalogisierung der Corveyer Bibliothek ein Werk geschaffen, das sich neben anderen bibliothekarischen Leistungen jener Zeit durchaus sehen

¹⁾ Heimatblätter der roten Erde Jg. 3 (1922) S. 177.

lassen kann. Die kleine Schwäche, daß er ein fremdes System als seine eigene Arbeit ausgab, um seinem Fürsten als philosophischer Kopf zu erscheinen, fällt dieser Leistung gegenüber nicht sehr ins Gewicht und mag ihm verziehen sein.

II.

Was Dedié durch seine eifrige Bibliotheksarbeit hatte verhindern wollen, die „kostspielige und lästige“ Anstellung eines Bibliothekars vom Fach kam aber nun doch noch über das friedliche Idyll von Corvey. Allerdings scheint diesmal der Anstoß nicht vom Herzoge und von der Notwendigkeit, das Werk Dediés fortzuführen, ausgegangen zu sein. Denn der Fürst war mit diesem zufrieden gewesen. Zwar fehlte immer noch der alphabetische Katalog, und der Kammerrat Hesse, der 1858 nach Säntes Tode die Aufsicht über die Bibliothek übernommen hatte, war noch nicht dazu gekommen, die Zugänge einzuordnen. Aber das hätte sich nachholen lassen.

Hoffmann von Fallersleben, der 1860 als Bibliothekar in Corvey einziehen konnte, hatte dies vielmehr hauptsächlich seiner Bekanntschaft mit Franz Liszt und der „Klavierprinzessin“, der Fürstin Karoline Elisabeth v. Sahn-Wittgenstein, und ihrer Tochter Marie zu verdanken. Er hatte mit diesem Kreise auf der Altenburg in Weimar freundschaftlich verkehrt. Als nun die Prinzessin Marie am 15. Oktober 1859 mit dem Prinzen Konstantin von Hohenlohe-Schillingsfürst Hochzeit feierte, machte sie, wie Hoffmann in seinen Lebenserinnerungen¹⁾ erzählt, diesen Tag auch für ihn zu einem Glückstage, indem sie ihn ihrem Schwager, dem Herzoge von Ratibor, empfahl. Hoffmann lebte seit 1854 in Weimar, hatte aber schon längere Zeit die Überzeugung, daß dort seines Bleibens nicht mehr lange sein könne, zumal da sich seine äußere Lage (bei einem Wartegeld von 375 Talern von seiner Breslauer Professur her) immer sorgenvoller gestaltete. Am 11. Februar 1860 hatte er in Berlin eine Audienz bei dem Herzoge. Dieser wünschte aber, daß er sich die Bibliothek in Corvey erst ansähe. Er lieferte einen Bericht, der sich aber bei den Corveyer Akten nicht befindet, und wurde dann am 3. März zum zweiten Male empfangen. „Nachdem wir alles erwogen, meinte Durchlaucht, wir wollten nun jeder einen Vertrag aufsetzen, der bessere solle

¹⁾ Hoffmann, Mein Leben Bd. 2 mit Fortführung von H. Gerstenberg (Ges. Werke Bd. 8), Berlin 1894, S. 163.

dann gelten. Ich machte den meinigen, konnte ihn aber erst den 5. März vorlegen, weil der Herzog immer verhindert war, mich zu empfangen. Er teilte mir nun den von ihm eigenhändig entworfenen und unterzeichneten Vertrag mit, und weil derselbe weit besser war als der meinige, unterzeichnete ich ihn. Froh und dankbar nahm ich Abschied.“¹⁾

Der Vertrag lautet:

Zwischen dem Herzog von Ratibor, Fürsten von Corvey, einerseits und dem Professor Hoffmann von Fallersleben wird nachstehendes Übereinkommen getroffen.

§ 1.

Der Herzog von Ratibor überträgt dem Professor Hoffmann die Ordnung und Beaufsichtigung seiner Bibliothek vom 1. Mai c. ab.

§ 2.

Die Ordnung erfolgt nach einem von dem Herzog zu genehmigenden Plane.

§ 3.

Neue Anschaffungen von Büchern geschehen entweder wie bisher vom Herzog selbst oder mit seiner Genehmigung von dem p. Hoffmann, worüber specielle Bestimmung vorbehalten bleibt.

§ 4.

Der Bibliotheksdieners Stroh wird dem Professor Hoffmann zur Dienstleistung und Hülfe in allen, die Bibliothek betreffenden Arbeiten überwiesen. Sollten erhebliche Schreibarbeiten eine Aushülfe notwendig machen, so soll der Kammerkanzlist Kurze dazu verwandt werden, in welchem Falle der Professor Hoffmann sich mit dem Kammererrat Hesse zu verständigen hat.

§ 5.

An Einkommen erhält der Professor Hoffmann:

1. 300 Rtlr. in monatlichen Raten postnumerando zahlbar²⁾);
2. 10 Klaftern Buchenknüppelholz II. (Anfuhr und Spalterlohn auf Kosten des Empfängers).
3. Freie Wohnung im Schlosse zu Corvey, welche noch näher bestimmt werden wird.

¹⁾ Ebd. S. 164.

²⁾ 1872 wurden 60 Taler Zulage bewilligt.

§ 6.

Für den Fall, daß es einem oder andern contrahirenden Theile nicht genehm sein sollte, dieses Vertragsverhältnis fortzusetzen, wird gegenseitige einjährige Kündigung vorbehalten.

Berlin, 5. März 1860.

Victor, Herzog von Ratibor.

Hoffmann von Fallersleben.

Hoffmann schließt seine Aufzeichnungen mit dem Bericht, daß er am 25. April in Corvey eintraf und am 1. Mai sein Amt als Bibliothekar antrat, und er setzt darunter den befriedigten Vers:

Victor amandus dux nobis haec otia fecit.

Mit Feuereifer ging er nun an die Arbeit. An erster Stelle nahm er den kostbarsten Teil der Bibliothek, die Bilderwerke¹⁾, vor und ordnete die Zugänge der letzten Jahre ein.

„Die Fürstliche Bibliothek hat mich sehr beschäftigt“, schreibt er am 7. Mai an seine Frau²⁾, und ich bringe fast die Hälfte des Tages damit zu. Der schönste Teil³⁾ ist bereits geordnet und wird nun verzeichnet. Niemand weiß, ja niemand ahndet, was für ein großer Reichtum der herrlichsten Bilderwerke und kostbarsten Bücher hier aufbewahrt wird. Es geht mir wie einem Botaniker, der in einer fremden Gegend forscht und immer was Neues, Schönes findet.“ Ähnlich berichtet er an Erk am 15. Mai⁴⁾: „Ich habe alle Hände voll zu tun mit der großen prachtvollen fürstlichen Bibliothek . . . Für mich habe ich noch nichts arbeiten können, meine Zeit gehört ganz der Bibliothek und der schönen Gegend.“ Und seinem Freunde Vizt schreibt er am 13. Juni⁵⁾: „Die Bibliothek hat mich dermaßen in Anspruch genommen, daß sich mein ganzes Dichten und Trachten bisher auf die 184 Wand- und 22 Tischschränke beschränkte. Täglich habe ich mich nun schon seit sieben Wochen in den weiten Räumen umhergetummelt, daß ich oft abends kaum gehen und stehen konnte. Leider ist noch alles in der Schwebel: Seine

¹⁾ Diese sonst in Bibliotheken nicht übliche Abteilung hat Hoffmann hier eingeführt. Anderswo sind die Bilderwerke natürlich ihrem Gegenstande nach eingeordnet.

²⁾ Mein Leben 2, 175.

³⁾ Gemeint sind die Bilderwerke.

⁴⁾ Ebd.

⁵⁾ An meine Freunde (1907) S. 262.

Durchlaucht hat alles bis auf seine Hierherkunft verschoben. Ich habe nur gearbeitet, was ich verantworten konnte; alle, zum Teil prachtvollen Bilderwerke sind geordnet, bezeichnet, und verzeichnet, alle Schränke mit Nummern versehen, alle neuen Erwerbungen katalogisiert und aufgestellt.“

In diesem ersten Jahre hat Hoffmann die von ihm gewünschten Verfügungen des Herzogs offenbar noch nicht erreichen können, besonders was die Schreibhülse angeht. Er faßte deshalb am 30. Juli 1861, nachdem er im Frühjahr den herzoglichen Hof in Rauden in Oberschlesien besucht hatte, seine Wünsche in einer kurzen Denkschrift zusammen:

Bibliotheksangelegenheiten.

§ 1. Die Fürstliche Bibliothek ist eine durchaus selbständige Anstalt. Der Bibliothekar steht unmittelbar unter Sr. Durchlaucht und ist nur Hochdemselben verantwortlich. Die hiesige Fürstliche Kammer hat weiter keine Beziehung zur Bibliothek, als daß der jedesmalige Kammerrat die von Sr. Durchlaucht genehmigten Summen für Bücherankäufe à Conto der Bibliothek anweist und auszahlen läßt. Nur wer durch ausdrücklichen Befehl Sr. Durchlaucht bevollmächtigt ist, darf an der Verwaltung der Bibliothek sich beteiligen.

§ 2. Die Benutzung der Bibliothek ist gestattet: es können Fremde eingeführt und Bücher ausgeliehen werden.

Nur Bibliotheksbeamte dürfen Fremde umherführen oder derjenige Schloßbeamte, welcher dazu von Sr. Durchlaucht ausdrücklich bevollmächtigt ist.¹⁾

¹⁾ über die Führungen heißt es in dem Brief an Liszt vom 13. Juni 1860: „Auch an Fremden fehlt es nicht. Es kommen fast alle Tage einige, um das Schloß zu sehen; das heißt eigentlich die Bibliothek; denn sonst ist nichts zu sehen. Wenden sie sich an mich, so wird ihnen etwas gezeigt, das den Weg lohnt; gehen sie mit dem Burggrafen, so müssen sie ihm andächtig folgen wie die Schafe dem Leithammel, und spazieren durch die Räume an den Bücherschränken genußlos vorüber.“ Wenn der Hrsz. Gerstenberg zu dem Worte „Burggrafen“ bemerkt: „Von Hoffmann gewählte Bezeichnung für den obersten Beamten des Herzogs in Corbey, den Kammerrat Hesse“, so ist das ein sehr sonderbarer Irrtum. Burggraf war die schon unter dem Landgrafen eingeführte, allerdings etwas märchenhafte Bezeichnung des Kastellans, Haushofmeisters, also untersten Beamten. Dieser war auch weiterhin der eigentliche Führer durch die Bibliothek. Damals (1861) scheint Hoffmann sich das noch anders gedacht zu haben. Später war es ihm „sehr peinlich, wenn er von Fremden belästigt und von Neugierigen wie eine Merkwürdigkeit angefaßt wurde. Dit geschah es, daß er unter Zudringlichkeiten zu leiden hatte. In der Abteihalle, die

In Betreff des Ausleihens der Bücher bleibt es dem Ermessen des Bibliothekars überlassen, was für Bücher und an wen er dieselben ausleihen will.¹⁾ Es versteht sich von selbst, daß Bilderwerke sowie alle kostbaren und seltenen Büchern (!) nur in der Bibliothek selbst eingesehen werden können, und daß Romane und dergleichen Unterhaltungsschriften von den ausleihbaren Büchern ausgeschlossen sind.

Bisher sind nur Bücher verliehen worden an wissenschaftlich gebildete und gelehrte Männer in Hörter, als Lehrer, Richter, Ärzte, Officiere, und an die Herzoglichen Beamten in Corvey und Brenthausen.

Eine ausheimische Benutzung kann nur von Sr. Durchlaucht bewilligt werden.

§ 3. Für die Verwaltung der Bibliothek sind bei ihrem großen Umfange, ihrer eigentümlichen Aufstellung in Schränken und bei dem Mangel eines alphabetischen Katalogs die Kräfte

er auf seinem täglichen Gange von seiner Wohnung (im Ostflügel des Schlosses) zur Bibliothek (im Nordflügel) zu durchschreiten hatte, warteten oft Neugierige auf ihn. Eilenden Schrittes suchte er dann sich ihren Augen zu entziehen, während der Schwarm sich um ihn drängend ihn begleitete. Über solche Belästigung war er außer sich und führte beim Herzog mehrmals mit recht kräftigen Worten Beschwerde. — Wer sich dagegen in der rechten Form an ihn wendete, der fand in ihm einen freundlichen Führer durch die Bibliothek. Auch Vereinen und Schulen, die sich von auswärts bei ihm anmeldeten, zeigte er bereitwillig die Schätze, deren Verwaltung ihm anvertraut war.“ (Mein Leben 2, 206 f.)

¹⁾ Der bekannte Pädagoge Adolf Mattigias war 1873/74 als junger Gymnasiallehrer in Holzminden tätig und arbeitete an seiner Dissertation. „Für meine Studien hatte ich nun den Wunsch, diese Bibliothek (in Corvey) zu benutzen. Aber mit Hoffmann war im allgemeinen nicht gut Kirschchen essen. Wer seine Bücher benutzen wollte, mußte es schon eigenartig anfangen, denn Grobheit, die dem Niedersachsen nicht selten innewohnt, war eine bekannte Eigenschaft Hoffmanns. Ich war noch dazu vor einem Besuche von einem Bekannten Hoffmanns gewarnt. Gleichwohl wanderte ich an einem schönen Augusttage des Jahres 1873 weseraufwärts. Es wurde mir ganz feierlich zumute, als ich in die stillen Hallen des Klosters eintrat, und ganz hänglich ums Herz, als ich mich dem Zimmer näherte, wo der herrschgewaltige Bibliothekar thronte. Auf mein Klopfen erklang ein kraftvolles Herein, und als ich die Thür öffnete, sah ich Hoffmann am Schreibtisch sitzen. Er sah sich um und herrschte mich an: „Was wollen Sie?“ Rasch gefaßt erwiderte ich kurz, aber bescheidenen Tones: „Sagen Sie doch erst mal Guten Tag!“ Das hatte eine köstliche Wirkung. Hoffmann erhob sich und fragte mich nach Namen und Begehr. Ich trug meine Bitte um Bücherbenutzung vor, und sie wurde mir rasch gewährt.“ (Weserland 1916. Die Heimat Jg. 4, 1922, Juni.)

eines Bibliothekars durchaus unzureichend und es muß ihm ein Gehülfe zur Seite stehen.

Ein solcher kann jedoch nur der Bibliothek von wesentlichem Nutzen sein, wenn er auf sie seine ganze Zeit zu verwenden hat und ihr ganz gehört. Wenn ein solcher wie bisher immerfort den beliebigen Befehlen der Kammer folgen muß und in den wichtigsten, oft unaufschiebbaren Bibliotheksarbeiten abberufen wird, oft wochenlang (wie während meiner Reise nach Kauden) nichts für die Bibliothek tun darf, so wird er das Amt nur als ein Nebenamt betrachten, sich nie in den vielerlei Arbeiten zurecht finden und sich nie mit den verschiedenen Fächern der Bibliothek nur einigermaßen vertraut machen, um bei dem Mangel der alphabetischen Kataloge den Bestand und den Standort der Bücher kennen zu lernen, was doch für Vermehrung der Bibliothek und ihre Benutzung durchaus notwendig ist.

Es ergeht demnach meine dringende Bitte 'an Ew. Durchlaucht, mir einen Bibliothek=Secretär zum Gehülfsen geben zu wollen, der nur unter mir steht, meinen Anordnungen ausschließlich folgt, und dem ich volles Vertrauen schenken kann, wenn ich verreist, krank oder sonstwie verhindert bin.

§ 4. Die Fürstl. Bibliothek hat aus früherer und neuerer Zeit eine Masse unvollständiger politischer Zeitungen, Zeitschriften und Dubletten, die alle weder des Bindens und noch viel weniger des Aufstellens wert sind; viele darunter könnten schon wegen ihres ungeschlachten Formats und ihrer Dickleibigkeit gar nicht aufgestellt werden. Um nun den besser zu verwertenden Platz nicht zu vergeuden und den ganzen lästigen Plunder zu beseitigen, scheint mir notwendig, alle diese unvollständigen wertlosen Sachen als Maculatur zum Einstampfen zu verkaufen.

Damit mir aber keine vorwurfsvolle Anklage erwächst, wozu hier übelwollende und unwissende Menschen sich leicht finden, daß ich mit den kostbaren Schätzen der Bibliothek unverantwortlich umginge, so muß ich mir zu dem beifolgenden Verzeichnisse¹⁾ ein Durchlauchtiges Deleatur erbitten.

§ 5. Es muß Raum geschafft werden: das Entwertete und Wertlose muß dem Wertvollen weichen.

¹⁾ Liegt nicht vor.

Die medicinischen Zeitschriften nehmen zuviel Raum weg. Sie haben ihren Nutzen gehabt, jetzt sieht sie kein Mann vom Fache mehr an, es sei denn, daß er sich mit Geschichte der Medicin beschäftige. Die Salzburger medicinische Zeitung von 1790 bis 1830 nimmt mit ihren 221 Bänden einen ganzen Schrank ein, Hufelands Journal (80 Bände) einen halben, Schmidts Jahrbücher und die vielen anderen von Kauden gekommenen medicinischen Zeitschriften mit der ersten Ausgabe des Dictionnaire de médecine fast drittelhalb Schränke.

Also 4 Schränke — und die sind nicht zu ermitteln.

Es geht deshalb mein Vorschlag dahin, Ew. Durchlaucht wolle dafür einen anderen Raum, etwa eine leere Bodenkammer anweisen lassen.

Corvey, 30. Juli 1861.

Ew. Durchlaucht unterthänigster
Hoffmann.

Aber erst am 12. Juli 1864 erreichte er nach unerquicklichen Streitigkeiten mit dem Kammerrate Hesse das, was ihm am meisten am Herzen lag, die Überweisung des Kanzlisten Kurze zur Hilfeleistung an allen Nachmittagen vom 1. April bis letzten September, in den Wintermonaten dagegen nur einen Tag im Monat.¹⁾

Hoffmann zog daraus die Folgerung, daß nur noch in den Sommermonaten Bibliotheksarbeit geleistet wurde, weil im Winter in den ungeheizten Räumen nicht gearbeitet werden konnte. Seine Jahresberichte sind zugleich Temperaturberichte; manchmal kann erst im Mai oder gar Juni angefangen werden. Im Winter haben sich Hoffmann und Kurze wahrscheinlich auf die Verzeichnung der Zugänge im Zugangsbuche beschränkt.

Es kommt aber noch hinzu, daß Hoffmann im Frühjahr und Herbst längere Zeit, manchmal vier bis sechs Wochen an einem Stück zu verreisen pflegte. Seine Frau war schon im ersten Corveyer Jahre, im Oktober 1860 gestorben. Es fehlte ihm in Corvey und in Hörter — und zwar nicht ohne eigene Schuld — an anregendem Umgang. So wurde ihm, zumal da er immer ein unruhiger Geist gewesen war, das Reisen zum Bedürfnis. Am 25. November 1862 schrieb er an Friedrich Preller²⁾: „Das Reisen ist seitdem mehr als je für mich notwendig geworden, es ist meine Badekur für den Leib und mein

¹⁾ Jahresbericht. — ²⁾ An meine Freunde S. 286. Ähnlich S. 318.

Frühling für den Geist“, und am 24. September 1870 an Karl Hirsche in Hamburg¹⁾: „Ich wollte nach den stillen einsamen Tagen in unserem Corvey wieder einmal dem lebendigen Leben angehören.“

Bekannt und in den letzten Jahren viel nacherzählt und belacht ist eine von Paul Lindau²⁾ mitgeteilte spaßhafte Bemerkung Hoffmanns. Als ihn Lindau 1868 bei einem Besuche in Elberfeld fragte, ob er jederzeit Urlaub nehmen könne oder ob ihn seine Bibliothekarstelle in Corvey sehr in Anspruch nähme, erwiderte er lachend: „Nicht allzu sehr. Sechs Monate im Jahr verreise ich, und die übrigen sechs Monate ist die Bibliothek geschlossen.“

Ganz wörtlich hat ja wohl diese Bemerkung auch bisher niemand genommen. Hoffmann besaß eben die Gabe des echten Humoristen und des echten Niedersachsen, auch sich selbst zu verspotten. Aber wir sind ganz gut in der Lage sie völlig richtigzustellen. Die Schließung von Oktober bis März stimmt. Auf eine ernste Frage seines Freundes de Bries in Leiden hat Hoffmann am 22. November 1864 ernst geantwortet³⁾: „Im Frühjahr reise ich, im Sommer nimmt mich die Bibliothek in Anspruch, im Herbst reise ich wieder, und den Winter hindurch beschäftige ich mich meist literarisch.“ Diese Einteilung findet auch durch die Tagebücher ihre Bestätigung.⁴⁾

¹⁾ Mein Leben 2, 238.

²⁾ Gegenwart 5 (1874) S. 70 und Nur Erinnerungen Bd. 1 (1916) S. 345.

³⁾ An meine Freunde S. 300.

⁴⁾ Benutzt von Geirtenberg in der Fortsetzung zu: Mein Leben Bd. 2. Nur im Kriegsjahr 1866 und in seinem letzten Lebensjahre 1873 konnte die Regel nicht eingehalten werden. Im übrigen ergibt sich folgendes Itinerar: 1861, 13. April bis 17. Juni Rauden in Oberschlesien, August Hannover, Berlin, Leipzig. — 1862, 19. April bis 10. Mai Süddeutschland, August bis November Rundreise durch Deutschland. — 1863, Mai Wetlar, Gießen, Marburg, Kassel; Göttingen, Münden, Karlsbafen, September Weimar, Meissen. — 1864, 20. April bis 16. Juni Rauden und Breslau, September Augsburg, Rhein. — 1865, Mai Rhein, Juni Elze, September Rhein, Heidelberg. — 1866, Oktober Kassel. — 1867, Frühling bei Verwandten, September und Oktober Rhein, November Helmstedt. — 1868, März Weimar, August Elberfeld, Herbst Wolfenbüttel. — 1869, Frühjahr Fallersleben, Juli Bielefeld, Herbst Helmstedt, Berlin, Hamburg bis Ende November. — 1870, Juni Dortmund und Elberfeld, September Göttingen. — 1871, April und Mai Hamburg, Herbst Rhein, Berlin, Hamburg. — 1872, Frühjahr Hamburg und Berlin, Herbst Dresden und Berlin. — 1873, Frühjahr Düsseldorf, Neuwied, Elberfeld, Barmen.

Die Bibliotheksarbeit war also, was man bisher kaum bedacht hat, zeitlich sehr begrenzt und kann deshalb auch quantitativ nicht so erheblich sein, als wenn vierzehn Jahre lang Woche für Woche vierundzwanzig Stunden geschafft worden wäre. Hoffmann wird sich gefast haben, und der Herzog wird vielleicht sogar damit einverstanden gewesen sein, daß bei seiner Befoldung drei bis vier Monate lang vier bis fünf Stunden täglicher Arbeit eine ausreichende Leistung seien. Aber in dieser Beschränkung hat er doch seine Arbeit ganz ernst genommen, und man täte ihm unrecht, wenn man aus jener scherzhaften Selbstverspottung das Gegenteil herauslesen wollte.

Die Aufgabe der Bibliothek erfaßte er als früherer Universitätsbibliothekar, ohne weiter darüber nachzudenken, im Sinne einer wissenschaftlichen Arbeitsbibliothek. Freilich, einen wirklichen Benutzerkreis hat auch er ihr nicht verschaffen können. Der Hauptbenutzer war er selbst; er hätte also wie einst Lessing in Wolfenbüttel sagen können, daß die Bibliothek mehr ihm als er der Bibliothek zu dienen habe.¹⁾

Dieser Standpunkt des wissenschaftlichen Bibliothekars ist bei seinen Anschaffungen deutlich zu erkennen. In den ersten Jahren waren diese recht beträchtlich, aber seit 1866 kam fast nur noch Zuwachs aus Rauden, also von der fürstlichen Familie, während in Corvey selbst nur noch ausnahmsweise und mit besonderer Erlaubnis einige Fächer weiter ausgebaut werden durften. Hoffmann beschaffte Bibliographien und streng wissenschaftliche Werke²⁾ und bemühte sich besonders, die vielen Lücken auszufüllen und steckengebliebene Fortsetzungen zu ergänzen.³⁾ Als Germanist bevorzugte er natürlich die deutsche Sprachwissenschaft und Literaturgeschichte, besonders auch das bis dahin wenig gepflegte Altdutsche.⁴⁾ Seine besondere Liebhaberei waren die Volksliederjammungen,⁵⁾ und der Herzog kam seinen Wünschen

¹⁾ Hoffmanns erster Chef, Welcker in Bonn, bemerkte, als er die Ausgabe der von Hoffmann aus den Deckeln von Duisburger Handschriften abgelösten Estrichfragmente dem Ministerium vorlegte, sie seien aufgefunden und herausgegeben von einem Assistenten, der als solcher nicht gerade sehr viel leistete, aber für seine literarischen Zwecke die Bibliothek sehr fleißig durchstöberte. W. Erman, Geschichte der Bonner Bibliothek, Halle 1919, S. 56.

²⁾ Beispiele in den Jahresberichten.

³⁾ Jahresberichte 1861, 1862, 1863.

⁴⁾ Ebd. 1861, 1864, 1865.

⁵⁾ Ebd. 1865, 1868, 1869.

bereitwillig entgegen. So konnte er schon 1865 seinem Freunde, dem Kapellmeister Hans Michel Schletterer in Augsburg schreiben¹⁾: „Wenn Sie nächstes Jahr kommen, kann ich Ihnen eine größere Sammlung der Volkslieder aller Völker mit Melodien vorlegen. Sie werden sich freuen über unseren Reichtum, den ich nach und nach zusammengebracht habe.“ Auf Wunsch des Herzogs wurde auch die Geschichte Corveys und Westfalens besonders gepflegt und von dem in Wezlar lebenden Lokalhistoriker Paul Wigand²⁾ wertvolles Material erworben.³⁾

Überwiegend wurde nach Antiquariatskatalogen und auf Versteigerungen, weniger beim Sortimenterkäufer gekauft.⁴⁾ Die wichtigsten Lieferanten waren Baer und St. Goar in Frankfurt, Rümpler in Hannover, Müller in Holzminden, Brockhaus in Leipzig, Vandenhoeck & Rupprecht in Göttingen, Belhagen & Klasing in Bielefeld, Aug. Frey Schmidt in Kassel, Asher in Berlin.

Auch sonst benutzte Hoffmann jede Gelegenheit, den Bücherbestand durch wertvolle Werke zu vermehren. Als König Wilhelm 1865 die Bibliothek besichtigte und die kostbaren Bilderwerke bewunderte, machte er darauf aufmerksam, daß die Werke Friedrichs d. Gr. und die Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien von Lepsius noch fehlten, und erreichte, daß sie von dem hohen Herrn geschenkt wurden.⁵⁾ Dagegen schlug eine Spekulation auf Tischendorfs Codex Sinaiticus Petropolitanus fehl.⁶⁾ Dubletten wurden getauscht mit der Fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek in Donaueschingen⁷⁾, der Kgl. Bibliothek in Hannover, der Stadtbibliothek in Braunschweig⁸⁾ und der Universitätsbibliothek in Göttingen.⁹⁾

Mit der Makulierung unvollständiger Zeitungen und Zeitschriften¹⁰⁾ ist dagegen Hoffmann vermutlich nach unseren heutigen Begriffen vom Werte der Zeitungen etwas zu weit gegangen. Wie sich unter den noch vorhandenen Zeitschriften

¹⁾ Mein Leben 2, 191.

²⁾ Paul Wigand aus Kassel war schon in der Zeit der Fremdherrschaft Assessor und Friedensrichter in Hörter, seit 1833 Stadtgerichtsdirektor in Wezlar, trat 1848 in den Ruhestand und starb 1866. Vgl. N. D. B. 55, 89 ff.

³⁾ Jahresberichte 1863, 1864, 1873.

⁴⁾ Jahresbericht 1861.

⁵⁾ Ebd. 1865. — ⁶⁾ Ebd. 1863. — ⁷⁾ Ebd. 1862.

⁸⁾ Ebd. 1863. — ⁹⁾ Ebd. 1865.

¹⁰⁾ Vgl. S. 96 und Jahresbericht 1862.

manche finden, die überall sonst fehlen, wird auch unter dem Makulierten einiges gewesen sein, was in keiner Bibliothek mehr vorhanden ist.

Auf seine Seltenheiten und seine Erwerbungen war Hoffmann stolz und für Lob von Kennern sehr empfänglich, während er Angriffe scharf zurückwies. In einem Briefe an den herzoglichen Rat Schmidt in Rauden vom 9. August 1863 heißt es¹⁾: „Mein unablässiges Streben geht dahin, die Hauptfächer unserer Bibliothek zu einiger Vollständigkeit zu bringen und dann nebenbei solche kostbare, seltene Werke der Bibliothek zu erwerben, womit man Staat machen kann, die sich in keiner Bibliothek Deutschlands wiederfinden wie *Voyage romantique et pittoresque*²⁾ dans l'ancienne France (17 Bände, kosten 3000 Taler!)³⁾ Jeder, der unsere Bibliothek einzieht, soll sagen: so etwas hab' ich mein Lebtag noch nicht gesehen! Niemand soll künftig erzählen, daß er nur Romane erblickt hat und zwar $\frac{1}{2}$ Saal voll deutscher, 2 voll englischer und $1\frac{1}{4}$ französischer; und wenn er sie auch erblickt hat, so soll er über dem Übrigen Alles vergessen. — Ich wünsche, daß Sie mir in diesem Bestreben helfen, damit nicht am jüngsten Tage die dicke Luise Mühlbach oder die noch dickere Fanny Lewald meinen glänzenden Bibliothekarnamen verdunkelt.“ In einem anderen Briefe an Schmidt vom 30. August 1864⁴⁾ erzählt er: „Zuletzt weilte noch fast acht Tage bei uns der ausgezeichnete Sprachforscher und lebenswürdige Professor Leo Meyer von Göttingen. Er fühlte sich an unsere Schätze wie in einen Zauberkreis gebannt — bedenken Sie, ein Göttinger, dem die Göttinger alexandrinische Bibliothek täglich zu Gebote steht! Nun können Sie sich erklären, was mich so angenehm stimmt und unsere Bibliothek mir zum Heiligtume stiller Freude macht und zum Tempel der Liebe und Verehrung unseres allverehrten geliebten Herzogs!“ Als dagegen der rheinische Pfarrer Wilhelm Brisac 1869 im Kölner Domblatt⁵⁾ von der Corveyer Schloßbibliothek schrieb: „Es soll nach zuverlässigsten Aussagen der elendeste Schund sein, den man hier mit großen Opfern an Geld sammelt und aufbewahrt“,

¹⁾ Mein Leben 2, 191.

²⁾ Vielmehr *Voyages pittoresques et romantiques*, Paris 1820 — 1857.

³⁾ Vgl. auch Jahresbericht 1862.

⁴⁾ Mein Leben 2, 192.

⁵⁾ Nr. 278 vom 30. April.

erwiderte Hoffmann in der Beilage zum „Braunschweiger Tageblatt“: „Wir können Herrn Brisac die Versicherung geben, daß manche Bibliothek sehr froh sein würde, wenn sie nur etwas von diesem „elendesten Schund“ hätte. Die Corveyer Bibliothek besitzt z. B. so prachtvolle Bilderwerke aus dem Gebiete der Kunst, der Naturwissenschaften, Reisebeschreibungen, Biographien, Heraldik, wie sie keine einzige Bibliothek am ganzen Rhein von Wesel bis Basel aufzuweisen hat, selbst Bonn mit eingeschlossen, von Köln gar nicht zu reden.“¹⁾

Geradezu ein Ärgernis und ein Greuel waren dagegen dem ganz wissenschaftlich eingestellten Bibliothekar die vielen Romane, die bereits vorhanden waren und die noch alljährlich von Rauden her zuströmten. Der Brief an den Rat Schmidt von 1863²⁾ spricht schon deutlich genug. Aber Außenstehenden gegenüber nahm er doch gelegentlich auch seinen Herrn in Schutz. So sagte er zu Adolf Strodtmann³⁾: „Gelehrte Herren, die mich hier besuchen, murren oft darüber, daß der Herzog seine Bücherschätze nicht nach auswärts verleiht, und daß er bei den neuen Anschaffungen nicht eine bessere Auswahl trifft. Solch unvernünftiges Geschwätz hat mich mehr als einmal in hellen Zorn versetzt. Als ob ein Herzog nicht so gut wie Unserer sich eine Bibliothek für seinen Privatgebrauch und nach seiner freien Wahl anschaffen dürfte, oder als ob mans nicht loben müßte, wenn ein vornehmer Herr lieber sein Geld für Bücher, meinethalb auch für schlechte Bücher, ausgibt, statt es auf Mätressen, Rennpferde und Jagdhunde zu verschwenden.“

Aber in der Praxis hat er sich zu der Romanflut so gestellt, wie es für seine eigenwillige Art bezeichnend ist. Er ließ⁴⁾ „aus einem gewissen Widerwillen gegen die Romanliteratur nie einen Band seit 1860 eintragen (!); auch bei den englischen und französischen Romanen unterblieb die Eintragung“. Der Katalog über die deutschen Romane wurde sogar nach seinem Tode vergeblich gesucht, blieb verschwunden und mußte 1879 neu gemacht werden.

Früher hat man Hoffmann die Katalogisierung und endgültige Ordnung der ganzen Bibliothek zugeschrieben.⁵⁾ Das

¹⁾ Vgl. bereits Westfälische Studien S. 288. — ²⁾ S. 101.

³⁾ Strodtmann, Dichterprofile Bd. 1 S. 15.

⁴⁾ Jahresbericht 1877.

⁵⁾ So auch J. Hoffmann-Fallersleben im Türmer 14, 1 (1911/12) S. 58.

ist, wie schon der erste Abschnitt dieser Untersuchung gezeigt hat, nicht richtig. Einen wesentlichen Teil hatte ihm der bibliothekarische Autodidakt Dedié unter dem Drucke des fürstlichen Besitzers vorweggenommen, um einen Bibliothekar überhaupt zu ersparen. Was zu tun übriggeblieben war, das war hauptsächlich die Bearbeitung eines alphabetischen Katalogs. Auch hier hatte Dedié nach seinen Berichten¹⁾ vorgesorgt. Aber es scheint nicht, daß Hoffmann sein Zettelmaterial verwertet hat. Er machte sich vielmehr an die Neubearbeitung und zwar schon im ersten Jahre seines Corveyer Bibliothekariats; denn er schreibt am 1. Januar 1861 an Karl Gräf in Weimar²⁾: „In der Bibliothek läßt sich wenig arbeiten. In dem einzigen heizbaren Zimmer können wir uns nur mit dem alphabetischen Kataloge befassen, der denn auch erfreulich fortschreitet; wir haben bereits vier Bände.“ Der weitere Fortgang der Arbeit bis zur Vollendung im Jahre 1867 ist aus den Jahresberichten zu ersehen. 1870 wurde der Katalog dann noch dadurch vereinfacht, daß die bis dahin auf mehreren Zetteln verzeichneten Werke eines Verfassers auf einen Zettel zusammengeschrieben wurden.

Die Anlage eines Zettelkatalogs war damals in Deutschland noch nicht etwas so Selbstverständliches wie einige Jahrzehnte später. Die Bandkataloge überwogen noch, nicht nur in der Praxis, sondern auch in der Theorie. Zwar hatte Seizinger 1860³⁾ Vortheile und Nachteile der beiden Katalogformen richtig auseinandergesetzt, aber Pezholdt erwähnte noch 1871 in der zweiten Auflage seines Katechismus der Bibliotheklehre den Zettelkatalog noch gar nicht, und Steffenhagen lehnte ihn noch 1875⁴⁾ ab. Aber ganz selbständig ist darum Hoffmann in diesem Punkte doch kaum gewesen; er wird, wenn er sich um seinen Vorgänger Dedié nicht gekümmert haben sollte, das Vorbild von München (Hofbibliothek), wo schon in den dreißiger Jahren neben dem Bandkatalog der älteren Bestände ein Zettelkatalog für die Zugänge angelegt worden war, oder von Bonn, wo Ritschl 1855 bis 1860 die für den Realkatalog hergestellten Titelzettel zu einem alphabetischen Zettelkataloge umlegen ließ, vor Augen gehabt haben.

¹⁾ Vgl. S. 89.

²⁾ An meine Freunde S. 270.

³⁾ Bibliothekstechnik, 2. Ausgabe.

⁴⁾ In den „Grenzboten“.

Die Hauptarbeit leistete nach Hoffmanns Anweisung der Kanzlist Kurze; Hoffmanns eigene Schrift findet man in dem Kataloge nur selten.¹⁾

Nach dem Abschluß wurde dann, um die Zettel zu schonen, noch ein kurzes alphabetisches Repertorium in zwei Bänden geschrieben.²⁾

In den Jahresberichten erwähnt Hoffmann die alphabetische Katalogisierung mehrfach mit den Worten „neu geordnet und alphabetisch katalogisiert wurden die Abteilungen“ usw. Das ist pleonastisch und mißverständlich. Die Werke wurden zwar vorgenommen, wie sie standen, aber ihre sachliche Ordnung, wie sie Dedié ihnen gegeben hatte, behielten sie im ganzen bei. Mit der Umarbeitung der Realkataloge wollte Hoffmann erst nach Abschluß des alphabetischen Katalogs in größerem Umfange beginnen.³⁾ Er hat nur die französische Geschichte 1869 noch wirklich umordnen und neu katalogisieren können. Die Neukatalogisierung der französischen⁴⁾, der englischen,⁵⁾ der italienischen⁶⁾ und der deutschen⁷⁾ Literatur ist mehr eine Umlegung und Neupaginierung der unter Dedié geschriebenen Katalogblätter. Ferner wurden neukatalogisiert die kleinen Schriften 1861, die Biographien 1861, die Kriegswissenschaft 1862, die Bilderwerke 1862/63, die Geschichte Westfalens 1873 und die Volkslieder 1873⁸⁾ — d. h. meist Abteilungen, die Hoffmann erst angelegt hatte.

Von den Realkatalogen Dediés wurden umgearbeitet ein Teil von III., umgelegt IX., X., XIII., XIV., XVII., XVIII. und XX., während I., II., III. (mit Ausnahme der französischen Geschichte), IV., V., VI., VII., VIII., XI., XII., XV., XVI. und XIX. unverändert blieben. In der Realkatalogisierung hat also Dedié in wenigen Jahren mehr geleistet als Hoffmann in vierzehn.

Zu einem Standortskataloge, den er nur zum Teil für nötig hielt⁹⁾, ist Hoffmann nicht mehr gekommen. —

Das Leben in Corvey, sein *otium cum dignitate* hatte sich der greise Dichter wahrscheinlich etwas idyllischer und

¹⁾ Es stimmt also nicht, wenn sein Enkel im Türmer 14, 1 S. 58 von dem „selbstgeschriebenen“ Kataloge spricht.

²⁾ Jahresberichte 1868 und 1869.

³⁾ Ebd. 1869. — ⁴⁾ Ebd. 1865. — ⁵⁾ Ebd. 1866. — ⁶⁾ Ebd.

⁷⁾ Diese ist in den Berichten nicht ausdrücklich erwähnt.

⁸⁾ Jahresberichte.

⁹⁾ Ebd. 1868.

friedlicher vorgestellt, als es sich in Wirklichkeit gestaltete. Aber hatte er von sich gesungen: „Ich lieb' auf Erden Kampf und Streit“, so war auch der Kammerrat Hesse, der oberste Verwaltungsbeamte des Herzogs in Corvey, ein schwieriger Charakter. Bald kam es zu „Schloßfabalen“, wie sie Hoffmann nennt.¹⁾ Daß sich die Unterbeamten auf die Seite des Kammerrats stellten, versteht sich von selbst. So war Hoffmann bald „unter Larven die einzig fühlende Brust“ und konnte den Frieden, den er für sich und die Seinigen (seine Schwägerinnen, die ihm den Haushalt führten, und seinen Sohn) suchte und bedurfte,²⁾ nicht finden. Schon am 2. November 1862 beklagte er sich bei dem herzoglichen Leibarzte Roger in Rauden, daß „der . . .³⁾, dieser kleinlichste und boshafteste Mensch, den ich kennen lernte“, seine Schwägerin Agnes wie vorher ihre Schwester Alwine „auf eine wirklich empörende Weise“ beleidigte.⁴⁾ Das Aktenstück „Hoffmanniana“ mit den Beschwerden der Unterbeamten, die Hesse weitergab, wurde mit der Zeit immer umfangreicher. Wir wollen aber hoffen, daß der Herzog diese Staatsaktionen seines kleinen Fürstentums mit dem nötigen Humor zu behandeln wußte.

Am 29. Mai 1861 legte der Burggraf Taimer folgende Beschwerde vor: „Seit der Abwesenheit des Herrn Prof. Hoffmann stehen sehr viele Namen der Fremden, welche die Bibliothek besahen und welche der Bibliotheksdieners Stroh und Alwine zum Berge, Schwägerin des Herrn Prof. Hoffmann, in der Bibliothek herumgeführt haben, in dem Fremdenbuche eingeschrieben . . . Der p. Stroh erklärte, der Herr Prof. habe ihm vor seiner Abreise mündliche Vollmacht erteilt: wenn Herren kämen, die Bücher aus der Bibliothek haben wollten, so soll p. Stroh die Herren in die Bibliothek hineinführen, damit sie sich nach Belieben die Bücher aussuchen und mitnehmen (!) können. Der Kanzlist Kurze soll die entnommenen Bücher notiren . . . setzte noch hinzu: daß die Alwine zum Berge . . . auch Fremde in der Bibliothek herumführt. Wenn alle die Herren und Damen, die in dem Fremdenbuche seit der Abwesenheit des Herrn Professors Hoffmann eingeschrieben sind, Bibliotheksbücher mitgenommen haben, so werden diese Bücher in weit entfernten

1) An meine Freunde S. 284.

2) Ebd.

3) Wohl Burggraf oder Taimer.

4) Ebd.

Städten und Ortschaften gelesen. Die Leute, besonders Hörteraner wissen schon, daß sie durch p. Stroh und Alwine zum Berge Zutritt in die Bibliothek bekommen, und besonders, wenn sie Bibliotheksbücher mitnehmen wollen, deshalb kommen sie nicht zu mir, weil sie wissen, daß ich ihnen (!) keine Bücher mitnehmen ließe. Solche Fremde kommen allenfalls zu mir, um die Bibliothek und Fürstliche Zimmer zu besuchen.“ Alwine zum Berge verlangte darauf schriftliche Zurücknahme der Verleumdungen und drohte mit Klage beim Kreisgericht.

Am 16. August 1861 folgte schon eine neue Anzeige Taimers. Als er am 15. drei Jesuiten im Sommersaal die theologischen Bestände zeigte, stellten sich eine alte (Schwiegermutter des Majors v. Lempke) und zwei junge Damen um den runden Tisch und besahen sich den größten Folianten der Bibliothek, die Ansichten vom Himalaya. Prof. Hoffmann war verreist. Die Damen waren ganz allein, ohne weitere Beaufsichtigung und bei verschlossener Thür in der Bibliothek.

Am 4. September 1862 zeigte Taimer an, Prof. Hoffmann sei am 28. abgereist, ohne zu sagen, wie lange und ohne Auftrag zu geben, daß die Fenster geöffnet würden. Taimer öffnete die Fenster und stellte fest, daß an dem Nouveau recueil de planches coloriées d'oiseaux par Temminck der 1. und 2. Band fehlten. Am 6. nachmittags fanden sich diese wieder an ihrem gehörigen Platze ein. Hesse bemerkte dazu: „Es ist zu beklagen, daß derartige kostbare Werke aus der Bibliothek in Privatwohnungen gelangen, wo so leicht, gegen alle Absicht, Beschädigungen vorkommen können, namentlich wenn Kinder vorhanden sind.“

Am 3. Oktober 1862 meldete Taimer weiter: als er eine Dame aus Holzwinden, Besuch der Kammerrätin Hesse, herumführte, fand er im zweiten Zimmer, bei den deutschen Romanen, eine Frauensperson, die schon drei Wochen bei der Schwägerin Prof. Hoffmanns zu Besuch war und ein Buch in der Hand hielt. Auf die Frage, wie sie hereingekommen, sagt sie: „Durch Frä. Agnes, die augenblicklich weggegangen ist und den kleinen Franz¹⁾ holt.“ Am Ende der Besichtigung forderte die Schwägerin Taimer auf, auf ihr Zimmer zu kommen und zu sehen, ob die fremde Dame Bücher aus der Bibliothek mitgenommen habe, „und es ist niederträchtig von Ihnen, die fremde Dame

¹⁾ Hoffmanns Sohn, den späteren Maler.

als Diebin zu erklären . . . Sie haben meine Schwester Alwine auch als Diebin erklärt und auch so niederträchtig behandelt . . .“¹⁾

Im März 1864 hatte Hoffmann Streit mit Hesse wegen der Beschäftigung des Kanzlisten Kurze. Er hatte den Buchbinder Stroh zur Kanzlei geschickt und Kurze zur Arbeit auf der Bibliothek aufgefordert. Darauf wurde entschieden, nach § 4 des Dienstvertrages habe Kurze nur bei erheblichen Schreibarbeiten und nach Verständigung mit Hesse in der Bibliothek zu arbeiten. Am 24. März schickte Hoffmann wieder den Buchbinder, damit Hesse den Kanzlisten zu Bibliotheksarbeiten abgeben möge. Hesse ließ sich dem Herrn Professor empfehlen mit dem Beifügen, daß es ihm, wie er ja wisse, angenehm sein würde, wenn er ihm mündlich das Bedürfnis auseinandersetzte, ob denn größere Schreibarbeiten vorlägen oder nicht.

Am 22. April 1864 zeigte der Buchbinder Stroh an, daß er von Hoffmann seit mehr als vier Wochen keine Bescheinigung seiner Rechnung bekommen kann. „Ich rühre keine Feder an und bescheinige die Rechnung nicht eher, als bis p. Kurze kommt und Ihnen die Bücher abnimmt und andere zum Binden aufschreibt.“ Als er am 21. nochmals um Bescheinigung und Zuweisung weiterer Arbeit bat, da er sich schäme, so unbeschäftigt herumzulaufen, erwiderte Hoffmann: „Gehen Sie nach Hause und rauchen Sie eine Pfeife Tabak.“ „Ich wiederholte ihm nochmals, daß, da er ja wieder verreisen wolle und ich keine Beschäftigung habe, auch die Bibliothek länger so lange (!) verschlossen verbleiben könne, mir die erforderlichen Arbeiten aufzugeben, widrigenfalls ich mich veranlaßt sähe, mich darüber zu beschweren und die Sache zur Anzeige zu bringen, worauf er mir erwiderte: „Das tuen Sie! — Die Bibliothek bleibt verschlossen, gehen Sie Ihrer Wege.“

Am 20. Juni 1864 beschwerte sich der Kanzlist Muff: Als er zwischen 3 und 4 Uhr im Geschäftszimmer arbeitete, hörte er fast $\frac{3}{4}$ Stunden in den Bibliothekszimmern ein unaufhörliches Hin- und Herlaufen von Kindern, was ihn in seinen Rechnungsarbeiten störte. Stroh erklärte eine Stunde später, das hätten die beiden Jungen²⁾ von Hoffmann getan. „Bald darauf erschien Stroh und sagte: der Herr Prof. lasse

¹⁾ Hierauf bezieht sich der Brief an Roger (oben S. 105).

²⁾ Hoffmann hatte nur einen Sohn, der andere war wohl Besuch.

mir sagen, wenn ich das Laufen über mir auf der Bibliothek nicht vertragen könne, solle ich aufhören, zu arbeiten.“

Am 26. Oktober 1866 beschwerte sich wieder Taimer, daß die Dienstmagd des Herrn Prof. Hoffmann die Nachttöpfe und schmutziges Wasser auf das Mühlentorportal am Schlosse und aus den Fenstern nach dem Garten des Herrn Kammerrat Hesse, über der Wohnung der Leinwandsbeschließerin Sievering ausgießt . . . „Gestern ist das Wasser infolge des Schruppens in der Wohnung des Herrn Professors über meinem Schlafzimmer durch die Zimmerdecke auf meinen Kleiderschrank und an die Tapetenwand heruntergefloßen.“ Hesse verfügte darauf: „Zur Verhütung . . . ist der beschuldigten Magd das Ausschütten aller und jeder Stoffe aus den Fenstern zu untersagen, ihr auch zu eröffnen, daß sie mit Vorsicht bei dem Reinigen der Fußböden für die Folge verfare, bezüglich nur sehr mäßig das benötigte Wasser aufbringe, damit verhütet werde, daß aus solchen Unvorsichtigkeiten Schaden erwachse.“

Am 20. Juni 1873 zeigte ein gewisser Keitel an, daß sich der junge Hoffmann im Turmzimmer¹⁾ ein Maleratelier mit Staffelei und sonstigen Malergerätschaften eingerichtet habe und täglich darin mit Kopieren und Ölmalerei aus Bilderwerken der Fürstlichen Bibliothek sich beschäftige.

*

*

*

Hoffmann starb am 19. Januar 1874 und liegt neben seiner Frau auf dem kleinen Friedhose bei der Klosterkirche begraben.

Es ist nun noch ein rascher Blick auf seine bibliothekarische Erbschaft zu werfen. Sie war so ähnlich wie die Lessings in Wolfenbüttel. Viele Bücher waren ausgeliehen, ohne daß sie im Ausleihbuche verzeichnet waren. So schickte schon am 6. Februar der Lehrer Menne in Brenthausen ein Buch zurück, am 27. Februar schickte Professor Heise aus Berlin 52 Bände, darunter 4 Kupferwerke, sonst meist Flugschriften usw., und die Schwägerin Hoffmanns gab 60 Werke, darunter Bilderwerke zurück.

Die interimistische Leitung übernahm am 29. April 1874 wieder der Kammerrat Hesse.

Es wurde versucht, die ohne Quittung ausgeliehenen Werke durch öffentliche Aufforderung zurückzuerhalten.

¹⁾ Im Nordwestturm des Schlosses.

Als nötigste bibliothekarische Arbeit erschien dann die von Hoffmann unterlassene Signierung des alphabetischen Katalogs durch Angabe von Saal- und Schranknummern. Hesse bemerkte mit Recht: „Solange der alphabetische Zettelkatalog in den Kapseln diesen unentbehrlichen Aufschluß nicht gewährt, ist dieser Katalog ein halb und halb nutzloses Ding, weil man entschieden in dem Unvermögen sich befindet, das betreffende Buch laut Zettel aufzufinden, falls nicht ein Zufall für ein schnelles Finden mitwirkt. Erst wenn diese Aufgabe gelöst und in der Zwischenzeit der Zettelkatalog fortgeführt und jeder neue Zettel von nun an gleich mit Saal- und Schranknummer beim Einrangieren des Buches versehen worden, ist die Bibliothek in Ordnung gebracht, um einem jeden Dienste zu leisten, welcher ein Buch gleich auffinden und benutzen will. Daß in den abgelaufenen vierzehn Jahren eine solche dringende Aufgabe nicht gelöst wurde, ist freilich zu beklagen.“

Es wurde nun Schrank für Schrank jedes Buch nach Titel und Verfasser in ein laufendes Verzeichnis aufgenommen und danach die Zettel bezeichnet. Diese Arbeit war 1877 vollendet. Merkwürdigerweise wird weiter berichtet, daß 1877 der Standardkatalog, d. h. „das Verzeichnis über die in jedem Saal und in einem jeden Schranke befindlichen Bände“ neu aufgestellt wurde. Warum hat man das zur Signierung des Zettelkatalogs angelegte Verzeichnis nicht gleich als Standardkatalog bearbeitet?

Es stellten sich 1850 Bände als fehlend heraus, die sich bei weiterer Nachforschung auf 1661, dann 1082 ermäßigten. Es versteht sich aber, daß hierfür nicht Hoffmann allein verantwortlich gemacht werden konnte.

Daß Hoffmann von Anfang an die Romane nicht nachgetragen hatte und daß der Katalog über die deutschen Romane verschwunden war und neu gemacht werden mußte, wurde bereits früher erwähnt.¹⁾

*

*

*

Hoffmann von Fallersleben ist der einzige und letzte Fachbibliothekar auf Schloß Corvey gewesen. Kammerrat Hesse starb im März 1891. Ihm folgte bis 1918 Kammerrat Hanemann.

¹⁾ S. 102.

Seitdem besorgt der Rentkammersekretär Kindermann die wichtigsten Arbeiten auf der Bibliothek.

Die Fragen, ob Hoffmanns Bibliothekariat nur eine Sinecure war oder ob das nur eine Legende und eine harte Ungerechtigkeit ist und ob gar sein großes bibliothekarisches Wissen in Corvey Triumphe gefeiert hat,¹⁾ lassen sich nun entscheiden. Seine Anstellung war vorwiegend als Sinecure gedacht und ist vorwiegend eine gewesen. Hoffmann hat jährlich einige Monate für die Bibliothek gearbeitet und zwar gewiß nicht schlecht, aber ganz im Stile eines Breslauer Universitätsbibliothekars, der er früher gewesen war. Von bibliothekarischen Triumpfen kann keine Rede sein, zumal da die Bibliothek bei seinem Dienstantritt im wesentlichen geordnet war. Der alphabetische Zettelkatalog ist sein Verdienst, aber die Weglassung der Signaturen, die Beiseitenschiebung der Romane und die leichtfertige Ausleihung mußten mit Recht getadelt werden.

Die Tragik der Corveyer Bibliothek aber besteht darin, daß sie niemals, auch unter Hoffmann nicht, eine ihrer Größe und Bedeutung entsprechende Benutzungsaufgabe gefunden hat. Auch unter ihm hat sie nur ihm selbst und seinen Freunden und Bekannten gedient. Der fürstliche Besitzer aber sollte seine Verwaltung in Corvey, die, soviel ich weiß, keinerlei Benutzung von auswärts zuläßt, wenigstens veranlassen, die Werke zugänglich zu machen, die in keiner anderen deutschen Bibliothek vorhanden sind. Sonst bleibt die Bibliothek erst recht, was sie nach dem Urteil von Hoffmanns Enkel, S. Hoffmann-Fallerleben,²⁾ heute ist: „Ein Geistesfriedhof ohne rechten Frieden, ein Leben, in dem kein frisches Blut mehr pulst.“

Beilage.

Aus Hoffmanns Jahresberichten.³⁾

1861.

Neu geordnet und alphabetisch verzeichnet sind die ganze deutsche Literatur, die Geschichte Deutschlands und Preußens, die Reisen durch Deutschland, eine Sammlung von Flug-

¹⁾ Vgl. Westfälische Studien S. 296.

²⁾ Türmer 14, 1 (1911/12) S. 58.

³⁾ Bis 1865 in ganzen Sätzen, von 1866 ab nur noch stichwortmäßig mitgeteilt. Die Berichte sind Ende Dezember abgefaßt, beziehen sich also auf das Kalenderjahr.

schriften aus den Jahren 1812—1815, 34 Bände, die ersten drei Schränke der Encyclopädie. Ferner sind alle kleinen Schriften, die bisher auf die einzelnen Fächer verteilt waren, fasciculiert und verzeichnet, und bilden jetzt ein besonderes Fach, vorläufig 86 Fascikel, jeder mit der Aufschrift seines Inhalts versehen.

Die Biographien, ein sehr werthvoller Theil unserer Bibliothek, sind neu geordnet, signiert und doppelt verzeichnet: einmal nach den Verfassern, dann nach den Personen, deren Leben beschrieben ist; diese Arbeit ist vollendet bis auf die spanischen und englischen Lebensbeschreibungen. . . .

Das Fach der altdeutschen Literatur war bisher gar nicht vorhanden und mußte neu geschaffen werden. Ich war so glücklich, aus der Bibliothek Karl Gbdekes einen Stamm zu erwerben, der nun, nach und nach vermehrt, bald eine Sammlung bilden wird, die allen Ansprüchen genügt.

Das Fach der allgemeinen Linguistik war so gut wie gar nicht vorhanden. Es ist ihm mancher schätzbare Zuwachs geworden.

Die Vermehrungen belaufen sich seit Januar 1861 auf 1111 Bände (Nr. 62—697 des Vermehrungsjournal) mit Einschluß der von Kauden gekommenen. Wenige Werke wurden durch den Buchhandel bezogen; die meisten und bedeutendsten erhielten wir aus Antiquarkatalogen mit Preisen, und aus Versteigerungen, oft um die Hälfte des ursprünglichen Werthes. (Beispiele¹⁾ u. a. Merian, *Topographia Westphaliae*. Lemaire, *Le Jardin fleuriste* 1—4, 1851—54. Raynouard, *Lexique Roman* 1—6, 1844. Allibone, *Dictionary of british and american authors*, 1, 1859. de Backer, *Bibliothèque des écrivains de la Congrégation de Jésus*, Sér. 1—6, 1853 ff)

Dem Wunsche Ew. Durchlaucht gemäß ist auf die Defecte besonders Rücksicht genommen. Es ist mir gelungen, viele Werke billig zu vervollständigen, so namentlich die *Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France*.²⁾ Dies wichtige, herrliche Werk ist jetzt vollständig, 17 Bände in Großfolio; es befindet sich meines Wissens sonst in keiner deutschen Bibliothek (in Berlin sind nur wenige Bände aus dem

¹⁾ Nach dem Vermehrungsjournal.

²⁾ Vgl. oben S. 101 Anm. 2.

Nachlasse Friedrich Wilhelms III. und in Göttingen ist es gar nicht). Es kostet ohne den Einband 3000 Rthlr. Auch die Flora exotica von Reichenbach ist jetzt vollständig; die letzten dritthalb Bände sind billig erworben. Von Krünitz¹⁾ fehlen Band 189—242, die 162 Thlr. kosten würden.

Die Tätigkeit des Kanzlisten Kurze für die Bibliothek ist oft unterbrochen worden. . . . Trotzdem sind meist von seiner Hand 11 beträchtlich starke Bände alphabetischer Kataloge zu Stande gekommen, genau und deutlich geschrieben, sodaß sie einen bleibenden Werth behalten werden.

Der Besuch der Bibliothek war auch dies Jahr ein sehr lebhafter und dauert auch jetzt im Winter noch fort. Es haben sich seit Januar 422 Fremde eingezeichnet, aus allen Ständen und Lebensberufen: Fürsten, Diplomaten, Gelehrte, Künstler, Geistliche, Studenten, Gymnasiasten, Bauerschüler, Frauen, Fräulein und Kinder. Zu den vielen die sich nicht eingezeichnet haben, gehört auch der Graf Montalembert.

1862.

Die Haupttätigkeit ist auch dies Jahr wieder dem alphabetischen Kataloge zugewendet worden. Verzeichnet wurden folgende Fächer:

Bermischte Sammelwerke und Zeitschriften, Philosophie, Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Geschichte Osterreichs, der deutschen Bundesstaaten, der Schweiz, Italiens, der Türkei, Griechenlands, Rußlands, Polens, Schwedens und Norwegens, Dänemarks und Englands.

Die Kriegswissenschaft ist ganz neu geordnet worden und zwar in folgender ganz einfacher Weise: A. Systeme und Wörterbücher. B. Geschichte der Kriege, nach der Zeitfolge. C. Militärwesen einzelner Länder alphabetisch. D. Waffenlehre. E. Waffengattungen: 1. Infanterie, 2. Kavallerie, 3. Artillerie. F. Taktik. G. Der kleine Krieg. H. Festungswesen. J. Bermischte Schriften, alphabetisch. K. Biographien.

Dies Fach mußte eigentlich ganz neu geschaffen werden: alle Werke über die Geschichte der Kriege, und das eben ist der wichtigste Theil dieses Faches, standen bisher theils bei den Büchern, von denen, theils bei den Ländern, in denen die Kriege

¹⁾ J. G. Krünitz, Ökonomisch-technologische Encyclopädie, Bd. 1—242, 1773—1858.

geführt worden waren, oder sie waren sogar nach der Sprache, worin sie geschrieben, vertheilt.

Nachdem alle diese Werke alphabetisch verzeichnet waren für den Zetteltatalog, wurde der Standkatalog angefertigt und zwar auf so zweckmäßige Weise, daß selbst bei sehr bedeutenden Vermehrungen immer noch Platz überbleibt und die Übersicht nie darunter leidet. . . .

Über die Bilderwerke, den bedeutendsten und zugleich kostbarsten Theil unserer Bibliothek, sind jetzt drei Verzeichnisse vorhanden:

1. ein von mir ausgearbeitetes und selbstgeschriebenes sachliches in alphabetischer Ordnung,¹⁾
2. ein Standkatalog und
3. das alphabetische Verzeichnis in einzelnen Zetteln.²⁾

Somit ist die Benutzung auf alle mögliche Weise erleichtert.

Die Vermehrung war auch dies Jahr nicht unbedeutend: es sind hinzugekommen 728 Bände (Nr. 698—1147 des Vermehrungs-journals). (Beispiele u. a.: Lewis Gruner, Specimens of ornamental art, 1850. Weale's quarterly papers on architecture, Vol. 1—4, 1844/45. Tymms, The Art of illuminating, as practised in Europe from the earliest times, 1860. Murphy, The arabian Antiquities of Spain, 1828. Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum, ein deutsch-lateinisches Wörterbuch aus dem 15. Jahrhundert).

Einen bedeutenden Zuwachs an zum Theil sehr wertvollen Büchern erhielten wir letzten Sommer durch Dubletten-Tausch mit der Fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek zu Donaueschingen, die von mir an Ort und Stelle ausgesuchten Bücher (Vermehrungs-Journal Nr. 981—1106)³⁾ wurden uns berechnet zu 93 fl. 23 ×, wir gaben dafür Dubletten an Werth

¹⁾ Eine Art Schlagwortkatalog, manche Schlagworte mit Untertheilungen, z. B.: Altertümer: Agypten, Arabien, Ceylon, England usw. Anatomie. Ansichten: Allgemeine, Europa, Deutschland, Edinburgh, London usw. Bauwerke, Bilderwerke, Bildnisse, Blumen, Botanik, Caricaturen, Eidechsen, Facsimiles, Fauna, Fische, Flora, Gartenkunst, Gemälde, Jagd und Fischerei usw.

²⁾ Später in einem Band abgeschrieben (Jahresbericht 1863).

³⁾ Vorwiegend badische und süddeutsche Literatur. (Geschichte und Landeskunde, deutsche Literatur, Naturgeschichte usw.)

47 fl. 23 ×, sodaß wir also nur noch 46 fl. baar zu zahlen hatten.

Auf Defecte, woran wir leider noch immer reich sind, ist fleißig Rücksicht genommen; den eifrigen Bemühungen des Buchhändlers Freyschmidt in Cassel verdanken wir besonders die Ausfüllung mancher Lücke, sowie auch die uns fehlenden kleinen Schriften zur Geschichte der Fürsten von Fürstenberg.

Die Encyclopädie von Krünitz ist leider noch immer unvollständig. . . . Zu den Schriften des Literarischen Vereins in Stuttgart sind die ersten sechs Bände, die so sehr schwer zu bekommen waren, nach und nach erworben worden, sodaß nun dies Werk vollständig ist.

Die vielen unvollständigen Zeitungen, die früher leider auf Kosten der Bibliothek gehalten wurden und zum theil gar nicht des Einbindens werth waren, sind mit Sr. Durchlaucht Genehmigung als Maculatur verkauft, der Centner zu 1 Rthl. 15 Sgr. und das dafür eingenommene Geld ist der Bibliothek gut geschrieben worden.

Der neu hinzugekommene Saal, der XV., enthält jetzt 10 Büchergestelle, wovon die ersten 5 bereits besetzt sind; das 6. ist für die deutsche Literaturgeschichte, im 7. das Altdeutsche aufgestellt, und die drei letzten sind für die Kriegsgeschichte bestimmt.

Der Buchbinder Franz Stroh hat im Jahre 1862 323 Bände gebunden und 10 repariert. Sein Verhältnis als Bibliotheksdiener und seine Thätigkeit als solches (!) ist durch eine neue „Dienstvorschrift“ in 13 §§ festgestellt und von Sr. Durchlaucht am 30. Juni d. J. genehmigt worden. Stroh hat durch Unterzeichnung gelobt, dieselbe treu zu befolgen. Auch hat derselbe schriftlich erklärt, zu welchen Preisen er von jetzt an die Sarsenet- oder Callico-Bände binden werde, was denn von Sr. Durchlaucht ebenfalls am 30. Juni d. J. genehmigt worden ist. Danach kostet ein Sarsenet-Band in 8^o und 12^o 5 Sgr., in 4^o und gr. 8^o 10 Sgr. ohne Rücksicht auf die Stärke des Buches, ein bei der jetzigen Theure des Stoffes und in Vergleich mit den Preisen der Buchbinder in anderen Gegenden mäßiger Preis.

Manche Arbeit zu einer zweckmäßigeren Ordnung und Aufstellung mehrerer Fächer muß auf den Sommer verschoben werden, da sich in den großen kalten Räumen der Bibliothek nicht lange weilen läßt. Vor Eintritt der Kälte am 18. November

hatten wir darin noch 7^o Wärme, nach Eintritt am 19. November nur 5^o Wärme und am 27. November bereits nur noch 4^o Wärme, und dabei ist es bis jetzt geblieben, weil wir draußen auch nicht mehr haben.

Der Besuch der Bibliothek war dies Jahr gegen frühere unbedeutend, es mögen über 200 Personen da gewesen sein, es haben sich jedoch nur 185 in das Fremdenbuch eingezeichnet.

Benutzt wurde dagegen die Bibliothek sehr stark während des Aufenthalts der durchlauchtigsten Familie im Mai und Juni: es wurden an Hochdieselben und Gefolge sehr viele Bilderwerke, wissenschaftliche und Unterhaltungsbücher verabreicht.

1863.

Alphabetisch verzeichnet sind im Laufe dieses Jahres folgende Fächer: Medicin, Geographie, Statistik und Reisen, Biographische Sammlungen, Genealogie, Heraldik, Chronologie, Numismatik, Alte Geschichte, Neuere Geschichte, Geschichte von Africa, Geschichte von America, Staatswissenschaften.

Der alphabetische Katalog hat auf diese Weise eine bedeutende Erweiterung erfahren: der allgemeine Katalog enthält 10 Bände, der über die deutsche Literatur 2, über die kleinen Schriften 2, der biographische 1 und der Raudener 2 Bände.

Über die Bilderwerke sind jetzt 4 Verzeichnisse vorhanden: . . .¹⁾

Auf den Wunsch des Herrn Cammeraths Hesse, künftig eine höhere Versicherung unserer Bilderwerke zu begründen, habe ich dieselben geschätzt. Von den in den Tischschränken befindlichen 838 Bänden kosteten allein 41 Bände 5730 Rthlr. Die übrigen sehr gering angeschlagen würden im Antiquarpreise zu stehen kommen 4270 Rthlr. Das Ganze muß also mindestens versichert werden für 10000 Rthlr. Leider fehlten uns ausreichende Hilfsmittel, um die Preise der vielen kostbaren Werke ermitteln zu können. Darum ist es sehr erfreulich, daß Sr. Durchlaucht den Ankauf der neuesten Ausgabe von Brunet . . .²⁾ genehmigt haben. Wünschenswerth dürfte später auch wohl noch sein Graesse . . .³⁾

¹⁾ 1—3 vgl. oben S. 113, 4. in einzelnen Zetteln, alphabetisch dem großen alphabetischen Kataloge eingereiht.

²⁾ Manuel du libraire et de l'amateur de livres. 5. éd. 1860 ff.

³⁾ Trésor de livres rares et précieux 1859 ff.

Die Vermehrung ist nicht so bedeutend wie im vorigen Jahre. Durch Käufe aus dem Buchladen, aus Versteigerungen und Preiskatalogen der Antiquare und durch Geschenke hat sich die Bibliothek um 446 Bände vermehrt (Vermehrungsjournal Nr. 1148—1475).

Da man von einer Corveyer Bibliothek mit Recht verlangen kann, daß sie alles auf Corvey und seine Geschichte Bezügliche enthält, so war auch dies Jahr mein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, Handschriften und Drucke aller Art, sofern sie Corvey betreffen, zu erwerben.

Im Sommer reiste ich nach Weglar, um von Paul Wigand,¹⁾ dem neuesten Geschichtsschreiber Corveys, seine auf Corvey bezüglichen Sammlungen für uns anzukaufen und bin sehr glücklich gewesen. Wigand kannte ich aus früherer Zeit, ich hatte als Student ihn in Hörter besucht, seitdem aber nicht wieder gesehen. Er war sehr freudig überrascht durch meinen Besuch. Er erzählte mir das Schicksal des Corveyschen Archivs und der Corveyschen Stiftsbibliothek. Dann fragte ich ihn, was er mit seinen Sammlungen beabsichtigte, er solle sie uns überlassen. Er meinte, er könne sich davon noch nicht trennen und wick dann allem weiteren Verhandeln aus. Erst am andern Morgen erreichte ich meinen Zweck: für 60 Rthlr. kaufte ich mehrere alte Handschriften und Bücher, packte sie sofort ein und nahm sie mit.

In Marburg fand ich den Katalog der ehemaligen Corveyer Bibliothek²⁾ und die daraus von Jérôme Napoleon an die Universität Marburg geschenkten Bücher.³⁾

¹⁾ Vgl. oben S. 100.

²⁾ In Marburg befinden sich der von dem Dechanten Joh. Campill († 1810) angefertigte Katalog von 1793 und eine Abschrift von 1803. Sie enthalten 5539 Bände, dazu 235 Inkunabeln. Von den 109 Handschriften ließ die oranische Regierung ein Verzeichnis annehmen, das im Serapeum Bd. 3 S. 99 ff. abgedruckt ist.

³⁾ 1811 schenkte die Regierung des Königreichs Westfalen die Handschriften und eine Auswahl der Drucke. Der größte und wertvollste Teil war zwischen 1803 und 1811 verlorengegangen, sodaß nur etwa 400 Werke und 29 Handschriften nach Marburg kamen. Anderes (auch zwei Handschriften) in Bonn, im Staatsarchiv Münster, in der Pfarrbibliothek in Corvey, der Dehaneibibliothek in Hörter, zwei Handschriften (eine gereimte mittelniederdeutsche Passion des hl. Vitus, 15. Jahrh., und das Diarium des Abtes Florentius v. Velde, 18. Jahrh.) in der Schloßbibliothek. Die größten Kostbarkeiten waren allerdings schon weit früher auf die Wanderschaft gegangen; es sind der Tacitus (die einzige über-

Der ersten Wigandschen Sendung folgte bald eine zweite zu demselben Preise; beide sind verzeichnet im Vermehrungsjournal Nr. 1373—1390, wozu noch nachträglich Einiges folgte (dasselbst Nr. 1399—1409).¹⁾

Wegen einer dritten Sendung stehe ich noch in Unterhandlung. Da nur wenig für Corvey Wichtiges darunter ist, so habe ich nur 30 Rthlr. geboten.

Im Herbst habe ich dann auf einem Ausfluge nach Hameln und Braunschweig auch Wolfenbüttel besucht. Ich fand auf der dortigen Landesbibliothek²⁾ die weder von Falke noch von Wigand benutzte handschriftliche Corveyische Geschichte von Paulini, 5 Bücher in 4 Foliobänden, im Ganzen 1490 Seiten. Das Werk hat folgenden bescheidenen Titel: „Neue und vollständige Historische Beschreibung des Uhralt- und Weyland löblichen Frey-Kayserl. Fürstl. Stiftes (CORVEY) . . . abgefaßt, merklich vermehrt, und treulich verbessert von Christiano Francisco Paullinj Dr. Im Jahr 1683.“ . . . Ob eine Abschrift für uns wichtig, kann ich erst ermitteln, wenn ich mir im Frühjahr das Werk näher angesehen habe. Übrigens würde eine gutgeschriebene Abschrift in Wolfenbüttel veranstaltet werden können, und zur Vergleichung hat Dr. Bethmann bereits versprochen, die Originale nach Corvey senden zu wollen.

Eine von Paullini später (im J. 1691) in lateinischer Sprache bearbeitete Geschichte Corveys ist handschriftlich vorhanden in der Bibliothek des Oberappellationsgerichts in Celle.

Für einen künftigen Geschichtschreiber Corveys ist übrigens jetzt schon reichliches Material bei uns vorhanden.

Unter den Geschenken verdient bemerkt zu werden die vom Stadtrath Oppermann³⁾ geschenkte Handschrift, deren

lieferung der ersten sechs Bücher der Annalen) und der Plinius in Florenz, der Cicero in Berlin, der Hieronymus und das Sakramentar in München, der Eutrop-Begetius in Rom, der Hieronymus in Wolfenbüttel, die Kapitularien und Leges in Hamburg. Vgl. Kl. Köppler, Deutsche Klosterbibliotheken, 2. Aufl. Bonn 1922, S. 157 ff. — Vgl. hierzu den Brief an Gräf vom 24. Mai 1863, An meine Freunde S. 297: „In Marburg besuchte ich meinen ältesten Schulgenossen, den Professor Henke, wir hatten uns seit 1814 nicht gesehen. Er ist Oberbibliothekar. Durch ihn lernte ich die alte Corveyer Stiftsbibliothek kennen, die einst Jérôme nach Marburg schenkte.“

¹⁾ Meist Handschriften und Urkunden 14.—18. Jahrhunderts.

²⁾ 37. 38—37. 41 Aug. fol.

³⁾ Heinrich Oppermann in Hörter.

Inhalt näher verzeichnet ist im Vermehrungsjournal unter Nr. 1398.¹⁾

Ein bedeutendes Geschenk war mir für die Bibliothek in Sicht gestellt. Auf der Philologenversammlung in Meissen lernte ich den Professor Constantin Tischendorf kennen. Als er mir erzählte, sein großes Prachtwerk: *Bibliorum Codex Sinaiticus Petropolitanus* sei nun auf Kosten der russischen Regierung in vier Foliobänden erschienen und letztere beabsichtige mehrere Bibliotheken damit zu beschenken, da bat ich ihn, auch für unsere Bibliothek Schritte in Petersburg zu thun. Die russische Regierung hatte sich aber längst eines anderen besonnen und die Geschenke auf eine kleine Zahl beschränkt. Herr Tischendorf sendete mir nur den Titel, zwei kleine Streitschriften und aus dem Werke selbst 4 Blätter Text und 1 Blatt Facsimile, welches ich alles der Bibliothek überließ. Das mag *ex ungue leonem* sein, denn das ganze Werk, welches im Buchladen 230 Rthlr. kostet und uns zu 200 Rthlr. angeboten wird, dürfte vorläufig zu den frommen Wünschen gehören.

Unter den diesjährigen Vermehrungen verdienen folgende Werke bemerkt zu werden: . . .²⁾

Zur Beseitigung der Defecte ist wiederum Manches geschehen: so ist namentlich die von Ukert und Heeren veranstaltete Geschichte der europäischen Staaten vervollständigt (*Vermehrungsjournal* Nr. 1346—1349). . . .

In Betreff der Verwerthung unserer Dubletten habe ich persönlich Einleitungen getroffen mit den Bibliotheken zu Meiningen, Göttingen, Wolfenbüttel, Braunschweig und Hannover. Letztere Bibliothek hat bereits ein Verzeichnis unserer für sie sich etwa eignenden Dubletten erhalten. Die Stadtbibliothek in Braunschweig hat uns gegen das „Archiv der Hohenlohischen Geschichte“ die Geschichte Braunschweigs³⁾ und das Braunschweigische Urkundenbuch übermacht (*Vermehrungsjournal* Nr. 1459, 1460) und die Fortsetzungen des letzteren versprochen.

Der Buchbinder Stroh hat dies Jahr gebunden 345 Bände von verschiedenem Formate und ausgebeffert 157, für

¹⁾ Papierhandschrift 18. Jahrhunderts mit Abschriften von Verträgen und Ordnungen betr. Corvey und Hörter 1649—1740.

²⁾ U. a. Bagwihl, *Pommersches Wappenbuch* 5 Bde. 1843—55. Förstemann, *Altd. Namenbuch*. Bibliothek der ges. deutschen Nationalliteratur Bd. 1—39, 1835—60.

³⁾ Von H. Dürre, Fg. 1—6, 1861.

jene 109 Rthlr. 2 Sgr., für diese 11 Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf. erhalten, im Ganzen also 120 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf. Da kein Buch ungebunden oder in schlechtem Zustande eingestellt wird, so ist die Ausgabe für das Binden eine bedeutendere als bei anderen Bibliotheken, dafür zeichnet sich aber auch die unsere durch ein stattliches und freundliches Ansehen aus.

Der neue eiserne Ofen im Bibliotheksarbeitszimmer hat sich nicht bewährt: er ist viel zu dünn, giebt keine gehörige Wärme und hält auch keine; überdem ist er auch bereits, wo die Feuerung liegt, mehrmals gesprungen. Er soll, wie ich höre, durch einen Kachelofen ersetzt werden, und das wäre eine sehr wünschenswerthe Verbesserung.

Die Temperatur in der Bibliothek war dies Jahr eine meist sehr unerquickliche, wozu die Lage nach Norden hauptsächlich beiträgt. Am 22. Januar $4\frac{1}{2}^{\circ}$ W., am 16. April 9° und, nachdem die Fenster geöffnet waren, 11° W. Am 10. Mai stieg endlich die Wärme auf 21° . Es wurden nun die Fenster viel geöffnet. Die nächsten Tage wieder nur 13° W., dann stieg es bis 16° . Den Juni hatten wir nie über 15° W., am 5. nur 14° W. So blieb es bis zum 9. August; während draußen 24° W. waren, bekamen wir nur 17° W. In der regnerischen Zeit in Mitte August fiel die Bibl.-Wärme wieder: am 23. hatten wir nur noch $13\frac{1}{2}^{\circ}$ W. Am 29. Okt. 11° W., am 18. Nov. 5° W., am 1. Dez. $3\frac{1}{2}^{\circ}$ W., und die Fenster waren mit Eis bedeckt. Seit dem milderen Wetter haben wir auf der Bibl. wieder $4\frac{1}{2}^{\circ}$ W.

Die Bibliothek ist auch dies Jahr, besonders in der wärmeren Jahreszeit, wieder viel besucht worden. Obwohl sich wohl kaum die Hälfte in das Fremdenbuch eingezeichnet hat, so beträgt die Zahl der Eingezeichneten, worunter freilich wenig Ausgezeichnete, doch 158.

1864.

Die Verwaltung der Bibliothek ist endlich im Laufe dieses Jahres zu einer lange gewünschten erfreulichen Entwicklung gediehen: auf Befehl Sr. Durchlaucht des Herzogs ist am 12. Juli 1864 bestimmt, daß künftighin der Canzlist Kurze vom 1. April bis letzten September jeden Nachmittag der gewöhnlichen Arbeitstage in der Bibliothek arbeitet, und sich zur Überweisung der Arbeit um 2 Uhr daselbst einfindet, und außerdem noch in den übrigen Monaten je einen ganzen Tag die ihm zu überweisenden Arbeiten verrichtet.

Die alphabetische Verzeichnung ist wieder um ein bedeutendes Stück vorgeschritten: verzeichnet sind von Juni bis September Schrank 100—118: Technologie, Landwirtschaft, Gartenkunde, Forstwissenschaft, Jagd und Fischerei, Jurisprudenz, Kulturgeschichte, Literaturgeschichte, Kunst, Kirchengeschichte, Theologie, orientalische, griechische und römische Literatur.

Der so entstandene Zettelkatalog beläuft sich bereits auf 18 Kapseln. . . .

Die Vermehrung der Bibliothek hat auch dies Jahr wieder einen erfreulichen Fortgang gehabt: es sind hinzugekommen 732 Bände (Vermehrungsjournal Nr. 1476—2037).

Von großer Wichtigkeit sind die neuen Erwerbungen zur Geschichte Corveys und Hörters, eine dritte (und letzte) Sendung des Gerichtsdirectors Paul Wigand zu Weßlar (Vermehrungsjournal Nr. 1476—1500). Unter den gedruckten Sachen sind sehr beachtenswerth drei in Rom erschienene Schriften 1756, 1757 in den Streitigkeiten zwischen dem Fürstbist von Corvey und dem Bischof von Paderborn mit vielen Actenstücken, in der einen auch eine illuminierte Karte des Fürstenthums Corvey v. J. 1620.¹⁾ Unter den Handschriften sind zwei Pergamenturkunden aus der Zeit des Abt. Erkenbert (1106—1128) und zwei Federzeichnungen: „Abriß deß Brücken und Lüchteringer seldeß, wie derselbe ohngefährlich in anno 1674, von denen Kayserl. Commissariis Hrn. Sal. Rumpelio et Cto. Couenio besichtigt und nach Speyer geschicket worden.“ Bei dem großen Mangel an Handschriften ist es sehr erfreulich, daß „die wenigen vorhandenen noch vermehrt wurden.

In Augsburg kaufte ich für 25 fl. eine Papierhandschrift vom Sachsenpiegel aus dem 15. Jahrh., worin außer mehreren Handschriften²⁾ auch noch „van den gerichtten der hemeliken saken“ (dem westfälischen Fehngerichte). S. Vermehrungsjournal Nr. 1990.

Dem ausdrücklichen Wunsche Sr. Durchlaucht gemäß ist auch dies Jahr wieder ganz besondere Rücksicht genommen auf Vervollständigung des Fachs der westfälischen Geschichte. Damit auch die kleineren und oft nicht auf den großen Büchermarkt

¹⁾ Eine Bleistiftnotiz am Rande besagt, daß diese Karte bei Hoffmanns Tode verschwunden war und nicht wieder aufgefunden werden konnte.

²⁾ Distinctiones (Bl. 1 fehlt). — Sachsenpiegel. — Van den gerichtten der hemeliken saken. — Des Joh. de Mandeville Reise nach dem heiligen Lande, aus dem Lat. verniederdeutsch. — Das Kaiserrecht.

gelangten Schriften nicht fehlten, habe ich die Verlagskataloge sämtlicher westfälischer Buchhändler mir zu verschaffen gewußt und alle darin vorkommenden Schriften von Bedeutung zur Vervollständigung unserer Sammlung angeschafft.

Erfreulicher Zuwachs aus allerlei Fächern ist unserer bereits großen Sammlung der Bilderwerke zu Theil geworden aus Rauden (s. Vermehrungsjournal Nr. 1781—1799).

Außerdem sind aus dem Antiquarhandel und aus Versteigerungen sehr billig erworben: . . .

Unter den vielen Büchern, die in manchem Fache theils eine Lücke ausfüllen, theils als nothwendige Ergänzung dienen, sind hervorzuheben: . . .¹⁾

Geschenkt wurden . . .

Ganz neu gegründet ist das Fach der altdeutschen Litteratur. Dies Fach soll alles enthalten, was an Denkmälern deutscher Sprache und Dichtung bis zum J. 1500 durch den Druck veröffentlicht ist. Die Sammlung ist jetzt bereits so weit gediehen, daß nur wenige Bibliotheken Deutschlands die unsere in dieser Beziehung übertreffen. Die älteren, zum Theil schon jetzt sehr seltenen Ausgaben althochdeutscher und mittelhochdeutscher Dichter sind fast alle vorhanden. Ein besonderes Augenmerk ist gerichtet auf die vielen Abdrücke kleiner Gedichte und mancherlei biographischer und Erläuterungsschriften, die gar nicht in den Buchhandel gelangt sind. Nachdem die in den letzten Jahren erschienenen hierher gehörigen Werke fast alle angeschafft worden sind, wird es nun leicht, das jedes Jahr Neue erscheinende (!) hinzuzukaufen.

Der Bibliotheks-Buchbinder Stroh hat im Laufe dieses Jahres 190 Bände gebunden und 15 repariert und dafür 59 Rthlr. 27 Sgr. 6 Pf. erhalten.

Sämmtliche Schränke sind im Laufe des Sommers gereinigt und alle darin befindlichen Bücher sorgfältig abgestaubt und abgewischt. Leider war das Wetter das ganze Jahr hindurch sehr feucht. Es konnten bei der geringen äußern Wärme nur selten die Fenster geöffnet werden. . . .

Die vielen, noch aus Rothenburg stammenden Schaflederbände, die bei feuchtem Wetter so leicht Schimmel ansetzen, mußten dies Jahr mehrmals gereinigt werden.

¹⁾ U. a. Brunet, Poggendorf, Biogr. - litt. Handwörterbuch, Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied.

Der Besuch der Bibliothek von Fremden war trotz dem ungünstigen Wetter doch auch dies Jahr ein nicht unbedeutender: eingezeichnet haben sich 128 Personen, es mögen aber wohl noch gegen 60 mehr gewesen sein.

Schließlich ist nun noch mit freudigem Danke zu erwähnen, daß durch Sr. Durchlaucht gütige Fürsorge etwas geschehen ist für Ausschmückung der Bibliothek, damit die vielen Besucher etwas sehen, woran sie sich mehr freuen können als an den Bücherschränken: es sind letzten Sommer 7 vortreffliche Bildrucklandschaften von Sr. Durchlaucht ausgewählt und angekauft, die größeren drei sind in dem Thurmzimmer aufgehängt, die andern kleineren vier in dem Sommeraal.

1865.

Die Fortsetzung des allgemeinen alphabetischen Verzeichnisses war auch dies Jahr wiederum die Hauptarbeit.

Die ganze französische Litteratur ist neu geordnet und alphabetisch verzeichnet und steht in den Schränken Nr. 118 bis 138 der Säle X und XI.

Bei der früheren Anordnung vor 15 Jahren waren zu viele Abteilungen, wodurch das Zusammengehörige zersplittert und ein leichtes Wiederfinden erschwert wurde.

I. Allgemeiner Theil.

- A. Grammatiken und Lexika.
- B. Poetik und Rhetorik.
- C. Litteraturgeschichte.
- D. Journale über frz. Litt.
- E. Biographien frz. Litteratoren.

II. Besonderer Theil.

- A. Poesie.
 - 1. Sammlungen.
 - 2. Gesammelte Werke (Oeuvres).
 - 3. Einzelne Gedichte.
- B. Theater.
 - 1. Sammlungen dram. Werke.
 - 2. Gesammelte Werke dramat. Schriftsteller (Oeuvres).
 - 3. Einzelne frz. Theaterstücke.
- C. Gesammelte Werke der schönwissenschaftlichen Schriften eines Schriftstellers (Oeuvres complètes littéraires).

D. Sammlungen von Dissertationen, Anthologien, Anekdoten-Sammlungen und Auszüge aus größeren Werken.
Appendix. Taschenbücher und Almanache.

Es war vieles hineingerathen, was gar nicht hineingehört, so z. B. alles, was sich vorfand von französischen Übersetzungen fremder Dichter: Camoens, Tasso, Shakespeare pp. waren alle zu französischen Dichtern geworden. Das Altfranzösische war gewissermaßen nicht vorhanden, es stand dem Titel nach und alphabetisch vertheilt unter den neueren Werken.

Das Fremde ist jetzt ausgeschieden, das Zusammengehörige zusammengestellt und das Ganze in große Gruppen vertheilt, wodurch das Eintragen, Einstellen und Wiederfinden sehr erleichtert ist.

Die jetzige Anordnung ist folgende:

f L. A—Z = französische Litteratur. Dichter und Prosaisten nebst Lebensbeschreibungen und Erläuterungsschriften.

f L. Samml. = französische Litteratur. Sammlungen. Gedichte. Schauspiele. Prosa. Mélanges (chronologisch).

f L G = französische Litteraturgeschichte (alphabetisch).

f Spr. = französische Sprache.

f R. A—Z = französische Romane.

Altfranzösisch A—Z.

Die größten Schwierigkeiten bot das Fach der französischen Romane. Sie sind in sehr großer Anzahl vorhanden, weil sie den ältesten und somit den reichsten Theil der Bibliothek bilden. Bei den vielen anonymen mußte ein Grundsatz gefunden werden, der sich leicht durchführen ließ, und so einer scheint vor vielen anderen derjenige zu sein, welchen Barbier¹⁾ . . . durchgeführt und nach ihm auch Quérard²⁾ . . . angenommen und befolgt hat, nämlich das Anfangswort als Ordnungswort festzuhalten.

Viele anonyme Romane, deren Verfasser sich ermitteln ließen, sind unter diesem verzeichnet worden. Wer die Verfasser nicht weiß, kann selbige leicht im Barbier auffinden und danach auch in unserem Kataloge. . . .

Für die Geschichte unserer Bibliothek gewährt der Einband der Romane sichtliche Anhaltspunkte. . . .³⁾

¹⁾ Dictionnaire des ouvrages anonymes.

²⁾ Les supercherries litt. dévoilées. — Dictionnaire des ouvrages polynomes et anonymes.

³⁾ Vgl. Westfälische Studien S. 289.

Nachdem die französischen Romane alphabetisch verzeichnet waren, blieb noch für den Herbst so viel Zeit übrig, die aus den französischen Romanen ausgeschiedenen fremden zu verzeichnen: die morgenländischen, portugiesischen, italienischen pp.

Die Vermehrung war auch dies Jahr eine erfreuliche; 438 Bände und 41 Hefte (Vermehrungsjournal Nr. 2038—2338)¹⁾ . . .

Ganz neu gegründet sind das Fach der deutschen Litteraturgeschichte und der altdutschen Litteratur. Letzteres ist schon so bedeutend, daß es nach einigen Jahren alle auf diesem Gebiete erschienenen älteren und neueren Schriften enthalten wird. Die seltensten sind bereits fast alle vorhanden. Ein ganz besonderes Augenmerk wird gerichtet auf alle kleineren Schriften, die oft gar nicht in den Buchhandel gekommen sind.

Ebenfalls neugegründet und bereits zu einer erfreulichen Vollständigkeit gediehen ist die Sammlung aller Volkslieder aller Völker mit Melodien.

Auf die Defecte wird fortwährend Rücksicht genommen. Mehrere größere Werke sind im Laufe des Jahres vervollständigt worden.

Die Doppelbücher (Doubletten) werden möglichst gut verwerthet. So ist mit der Universitäts-Bibliothek zu Göttingen ein beide Theile befriedigender Tausch zu Stande gekommen . . .

Die Temperatur in der Bibliothek war eine gegen frühere Jahre sehr günstige. . . .

Der Besuch war in dem langen schönen Sommer ein sehr lebhafter. Im Fremdenbuche stehen 242 eingezeichnet, es sind aber gewiß 500 dagewesen. Ein schriftlicher Befehl an den Burggrafen,²⁾ seinerseits jeden aufzufordern, sich ins Fremdenbuch einzuschreiben, dürfte wol nachgerade nothwendig sein . . .

Zu den erfreulichen Ereignissen der Bibliothek im Laufe dieses Jahres gehört, daß am 20. October in Gegenwart Sr. Durchlaucht des Herzogs und Ihrer Durchlaucht der Frau Herzogin Sr. Majestät der König die Bibliothek in Augenschein nahm, begleitet von den königlichen Hoheiten Prinz Carl von Preußen und Gemalin, Prinz Friedrich Carl von Preußen, dem durchlauchtigen Prinzen Carl von Hohenlohe-Ingelfingen, den Hofdamen . . ., den Ministern . . ., den Generalen . . . Alle

¹⁾ Darunter ein gut erhaltenes Exemplar des Teuerdank von 1519.

²⁾ Vgl. S. 94.

waren hocheifrig über die Menge der prachtvollen und kostbaren Bilderwerke. Zur Erinnerung an diesen Tag hat Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin ein geschmackvolles vergoldetes Dintenfaß und ein prachtvolles Album gestiftet, in welches sich die Hohen Herrschaften nebst Gefolge eingezeichnet haben.

Am Abend spät noch hat Se. Majestät nebst mehreren Anwesenden sich einige Stunden an mehreren Bilderwerken ergötzt.

Se. Majestät der König hat für die Bibliothek dem Bibliothekar zwei sehr schöne Werke versprochen, welche Allerhöchstderselbe nur verschenkt, 1. Denkmäler aus Agypten und Aethiopien . . . hrsg. von Carl Richard Lepsius, Berlin 1849—1856, 12 Bände in Folio mit 142 Stein- und Farbendruckten. 2. Oeuvres complètes de Frédéric le Grand, Berlin 1846 et ann. suiv. 31 volumes 4^o avec portraits, figures et fac-simile.

Se. Majestät hat auf der Letzlinger Jagd Sich Seines Versprechens Sr. Durchlaucht gegenüber sehr wohl erinnert und die baldige Übersendung in Sicht gestellt.

1866.

Die englische Litteratur und die englischen Romane im Laufe des Sommers neu geordnet und alphabetisch verzeichnet: Schränke 145—166, Säle XII und XIII.

Ordnung dieselbe wie die der französischen.

Darauf im Herbst italienische Litteratur nebst italienischen Romanen verzeichnet.

Alphabetischer Katalog beinahe vollendet; nur noch zu verzeichnen eine Sammlung englischer Schauspiele von 52 Bänden und eine französische von 157 Bänden.

Vermehrung: nur aus Auden gekommene Bücher: Nr. 2339—2387, 2428—2654. — 6. April 66 Verfügung, daß alle Neuanschaffungen zu unterlassen. An Bilderwerken schöner Zuwachs aus Auden.

Gebunden 169 Bde., repariert 3.

Besuch 169 Fremde.

Temperatur ungewöhnlich, Kälte niemals, aber Wärme nie beträchtlich, durchschnittlich 3—7^o W., in den Sommermonaten meist 13—15^o, niemals über 17^o.

1867.

Alphabetischer Katalog vollendet: 22 Kapselbände in 4^o: 2 deutsche Litteratur, 2 kleine Schriften, 1 Biographie, 17 übrige Fächer. Zuwachs aus Kauden Nr. 2769—2853.

Gebunden 169 Bände. Der Sarfeneteinband, wie er seit Jahren beliebt war, bewährt sich immer mehr: er bleibt frei von Wurmfraß und Schimmelansatz, womit leider die Rothenburger Ledereinbände, zumal bei anhaltendem feuchten Wetter, heimgesucht werden.

Besuch: 290 eingezeichnet, im ganzen wol 400.

Höchste Wärme im August + 17^o. Januar bis April zwischen + 1 und + 6^o, Mai bis Sept. + 10 bis + 17^o, vom Oktober + 9, am 31. Dezember nur 1¹/₂^o.

1868.

Durch anderm. Verwendg. des Kanzlisten Kurze konnten die Standkataloge nicht in Angriff genommen werden. Diese sind jedoch vorläufig nur von der französischen und englischen Geschichte, den Reisebeschreibungen und den Naturwissenschaften notwendig, da es sich bei den anderen Fächern nicht lohnen würde.

Seitdem ist aber, um den alphabetischen Katalog zu schonen und leichter nachzuschlagen, ein alphabetisches Repertorium begonnen und bereits bis zum Buchstaben J, also bis zur Hälfte gediehen.

Vermehrung nur aus Kauden; auch dies Jahr keine Neuanschaffungen.

Mit besonderer Genehmigung Sr. Durchlaucht hatte sich die Sammlung der Volkslieder aller Völker eines besonderen Zuwachses zu erfreuen.

Der wichtigste und zugleich glänzendste Theil der Bibliothek, die Bilderwerke, ist auch dies Jahr nicht ganz leer ausgegangen.

Gebunden 114 Bände.

Besuch: eingeschrieben 371, darunter der Erb-Großherzog Adolf Friedrich v. Mecklenburg-Strelitz und Luise Gräfin von Oriolla, im ganzen ungefähr 500.

Temperatur: 1. bis 11. Januar 0—1^o, 15. schon + 1^o, 31. + 3^o, Februar und März + 5—7^o, April + 7 bis 9^o, Juni u. Juli 14—17^o, im August + 20, September + 12—13, Oktober + 10—6, 15. Nov. + 5, 30. Nov. + 5¹/₂, 31. Dezember + 6.

1869.

Alphabetisches Repertorium in 2 Bänden vollendet.

Mit der Katalogisierung fortgefahren und zwar nach Vollendung des alphabetischen Katalogs mit der Anfertigung von Fachkatalogen.

Im Laufe des Sommers die ganze französische Geschichte, die sich durch Reichhaltigkeit auszeichnet, nach folgendem Entwurfe umgearbeitet: A. Allgemeine Geschichte. Bibliographie. Einleitungen. Sammlungen. Werke. B. Zeitgeschichte. Gallier. Franken. Karolinger. Kapetinger usw. C. Provinzen und Orte. D. Staatswesen. Staatsform. Königtum. Verfassung. Verwaltung. Polizei. Finanzen. Gemeinwesen. E. Kultur und Sitten. F. Memoiren (alphabetisch). G. Biographien (alphabetisch). Mischsammlungen.

Auf diese Weise ist eine Aufstellung zu Stande gekommen, worin man sich ohne alphabetisches Verzeichnis zurechtfinden kann. Um das Finden zu erleichtern und dem Verstellen vorzubeugen, ist jedes Buch inwendig oben links auf dem ersten Vorsatzblatte mit der Signatur versehen und rechts mit der Seitenzahl des Katalogs, die nun, da außerhalb keine Signaturen angebracht werden dürfen, als Ordnungsnummer dient. Die vielen Mischbände, 40 an der Zahl wurden am Schlusse des Ganzen untergebracht, nicht wie früher nach dem ersten Buche.

Für die kleinen Schriften neue Behälter. Jede Schrift gestempelt, signiert und alphabetisch verzeichnet, sodasß jetzt auch die unbedeutendste gefunden werden kann.

Vermehrung: Immer noch keine Anschaffungen von hier aus. In der Bilmarschen Versteigerung mit besonderer Erlaubnis Nr. 3213—3263 erstanden (altdeutsche Litteratur); ebenso durch besondere Käufe die Sammlung der Volkslieder vermehrt.

Gebunden 134 Bände, ausgebeffert 20.

Besuch: eingeschrieben 475, im ganzen wol 700; an manchen Tagen 4—6 Gesellschaften.

Temperatur anhaltend kalt und feucht. Trotz allem Lüften und Reinigen kehrte der Schimmel immer wieder. 1. Januar + 5°, 22. 0, 26. — 1°.

1870.

Langer Winter, im Frühjahr ungewöhnlich kalt. Erst 17. Mai Arbeiten begonnen.

Bereinfachung des alphabetischen Katalogs. Die bisher auf mehrere Zetteln vorkommenden Werke eines Verfassers zusammengeschrieben.

Umstellungen in mehreren Fächern, da es an Raum gebrach.

Bermehrung: 280 Bände und 124 Hefte, meist aus Kauden. Einiges für Volkslieder, deutsche Sprache, Musik, auch Herzogs Realenzyklopädie für protestantische Theologie.

Besuch gering; eingezeichnet 219.

1871.

Ungewöhnlich langer und kalter Winter. Arbeiten begonnen 20. Juni.

Auswahl und Verzeichnen der an Straßburg zu schenkenden Werke nach dem von Barack¹⁾ empfohlenen Schema. Von den angebotenen Werken nur 1 in Straßburg vorhanden. Am 2. August Sendung ab.

Bermehrung: 3¹/₂ Centner aus Kauden: 44 Bände Romane, ferner Reisebeschreibungen und kriegswissenschaftliche Werke über 1866 und 1870/71.

Buchbinder Stroh ist gestorben.

Besuch: 324 Personen.

1872.

Bermehrung: 5 Centner aus Kauden. Von Corvey selbst aus ergänzt Linguistik, deutsche Literatur, Literaturgeschichte, Westfalen und Corvey.

Besucher 656.

1873.

Mitte April begonnen, aber bald wieder eingestellt bis Juni.

Einzelne Abteilungen, die zu größerer Selbständigkeit gediehen waren, schien es zweckmäßig neu zu katalogisieren, zunächst Geschichte Westfalens, ein Fach, das vor einigen Jahren so gut wie noch gar nicht vorhanden war.

Die Anordnung durchgeführt nach folgendem Schema:

I. Bibliographie.

II. Sammlungen.

¹⁾ Barack, Bibliothekar in Donaueschingen (später Oberbibliothekar der Straßburger Bibliothek) hatte in einem Aufruf aufgefordert, die durch die Beschießung zerstörte Straßburger Bibliothek durch freiwillige Gaben wieder aufzubauen.

- a) Urfunden.
- b) Chroniken.
- c) Mischsammlungen.
- III. Allgemeine Geschichte.
- IV. Zeitgeschichte.
- V. Orte und Gegenden (alphabetisch).
- VI. Verwaltung.
- VII. Polizei.
- VIII. Rechtswesen (Fehme).
- IX. Gemeindewesen.
- X. Schul- und Kirchenwesen.
- XI. Kultur- und Sittengeschichte.
- XII. Handel und Fabriken.
- XIII. Reisebeschreibungen.

Endlich wurde ein Verzeichnis angefertigt über die Volkslieder aller Völker, sowol mit als ohne Musik.¹⁾

Vermehrung: Nr. 4178—4443, meist aus Rauden.

Über den Buchbinder kann ich mich nur mündlich äußern; denn die Art und Weise wie der Herr Cammerrath Hesse in diese Angelegenheit, die ihn gar nichts angeht, eingreift, eignet sich nicht zu einer schriftlichen Erörterung.

¹⁾ Anordnung: Allg. Charakteristik. Bibliographie. Deutsche, Anhalt, Bayern, Eifel, Franken, Kärnten, Köln usw. Niederländische. Dänische. Schwedische. Isländische. Italienische. Französische. Englische und Schottische. Slawische. Das Verzeichnis enthält auch, mit O bezeichnet, die Werke, die Hoffmann selbst gehörten. Diese gingen später an die Familie zurück.